Biogr.
618

Einige Blätter

zum

Kranze

um

Leidenfrost's

Urne.

Biogr. 618.

<36618539400017

<36618539400017

Bayer. Staatsbibliothek

Ueber das Leben, den Character, die Verdienste und lezten Stunden

Johann Gottlob Leidenfrost's.

Ein Wort
zum Andenken des unsterblichen Mannes
von

A. W. P. Möller,
Doctor und Professor der Theologie.

Duisburg,
gedruckt mit Benthon- und Krämer'schen Schriften. 1795.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Wenn Freunde und Freundinnen der Menschheit, des Edlen und Guten, es immer mit Wohlgefallen sahn, wenn aus ihrer Mitte einer, einen Kranz um die Urne eines Edlen wand, so durfte dis auch jezt erwartet werden, da einer der Edelsten des Vaterlandes aus unsrer Mitte hinwegschied. In diesem Zutrauen kündigte ich dem Publikum hiesiger Gegend diese kleine Schrift, — als ein Blatt zu diesem Kranze — an, und ich habe dieses Zutrauen ganz gegründet gefunden. Die Anzahl der Unterzeichneten ist größer geworden, als unter den gegenwärtigen

Zeitumständen, wo dieses Vorhaben in manchen benachbarten Gegenden nicht einmal bekannt werden konnte, zu erwarten war. Verschiedene mir schäzbare Männer haben sich dessen Beförderung mit einem Interesse angenommen, das von dem Edelmut eines Herzens zeugt, das sich des Guten in der Menschheit freut; dessen laute Verkündigung gern vernimmt, und seine Freude darüber gern mit andern theilt. Andere mir ganz Unbekannte haben in entfernteren Gegenden, ohne mein Wissen, die Ankündigung verbreitet, sie öffentlichen Blättern einrücken lassen, und mich mit Nachrichten von dem Erfolge davon beehrt.

Beschämen würde mich dis Zutrauen, wenn ich grössere Erwartungen erregt hätte, als ich zu befriedigen vermogte. Der Wehrt und die Verdienste des Man-

nes,

nes, von dem diese Blätter reden, lagen nur zum Theil in der Sphäre meiner Beurteilung, und darin muste ich mich halten, der Warnung eines Apelles eingedenk. Ich versprach daher auch nur "einen Schattenriß, kein vollendetes Gemählde." Wenn dieses dennoch mehrere Namen, als man erwarten durfte, herbeiführte, und selbst hohe erhabene Namen, die man mit Entzücken und Verehrung nennt, so wirft auch dis noch ein schönes Licht auf das Bild des verewigten Leidenfrosts. Denn was anders konnte dis veranlassen, als die Anerkennung seines Wehrtes, und der schöne, allen Edlen eigne Herzensdrang, dem Verdienste seine Achtung, bei jeder vorkommenden schicklichen, wenn auch übrigens geringfügigen, Gelegenheit gern öffentlich zu beweisen?

Es ist bereits in Deutschland etwas sehr gewöhnliches geworden, characteristische Zeichnungen und Biographien von Männern, die nur von irgend einer Seite merkwürdig waren, den Zeitgenossen mitzuteilen. Weit seltner geschieht dis biß hiehin noch innerhalb der Gränzen derjenigen Gegenden, die wir bewohnen. Um so mehr mögte es Pflicht seyn, auch das Ruhmwürdige unter uns laut zu nennen, und nach Verdienst zu preisen. Ich wiederhole übrigens, was schon in der Schrift selbst gesagt ist, daß ich mich freuen werde, wenn dieser Schattenriß durch ein vollkommneres Gegenstück bald verdrängt werden wird.

Der Ankündigung gemäß hätten diese Blätter schon vor einigen Monaten erscheinen

scheinen müssen. An den Ursachen der Verspätung bin ich aber so ganz schuldlos, daß ich nicht einmal um Nachsicht und Entschuldigung bitten darf, wenn ich gerecht gegen mich selbst seyn will.

Manchen Lesern dürfte die Nachricht nicht unwillkommen seyn, daß ein geschikter Künstler, Herr Engstfeld im Bergischen, ein neues, in Kupfer gestochenes, sehr ähnliches, in Englischer Manier, en face schönbearbeitetes Bilduiß Leidenfrosts in groß Quart herausgegeben hat, welches Herr Herminghaus, Schullehrer in Duisburg, und Herr Buchhändler Röder in Wesel in Commission genommen haben, und bei diesen zu bekommen ist.

Möge Leidenfrost's Name lange im Segen bleiben, und sein schöner Nachruhm alle, und insbesonders die Blüthe

des

des Staats, die sich dem Dienste des Vaterlandes widmet, mit dem Entschlusse begeistern, durch gemeinnüzzige Tugend, sich der Achtung und Liebe der Mitwelt und Nachwelt wehrt zu machen, wie Er that. Denn wahr ists, was unser erster Dichter singt:

Reizvoll klinget des Ruhmes lockender Silberton
In das schlagende Herz; und die Unsterblichkeit
Ist ein hoher Gedanke!
Ist des Schweisses der Edlen werth!—

Duisburg, den 20. Aprill
1795.

der Verfasser.

Subscribentenverzeichniß.

Ihre Königliche Hoheit, die Kron-Prinzessin Louise von Preussen.
Ihre Königliche Hoheit, die Prinzessin Friderike von Preussen.
Ihre Hochfürstliche Durchlaucht, Maria Louisa Albertina, verwittwete Frau Landgräfin von Hessen-Darmstadt.
Ihre Hoch-Reichsgräfl. Gnaden, die regierende Frau Gräfin zu Bentheim-Tecklenburg-Steinfurt, gebohrne Gräfin zu Sayn und Witgenstein.

Altena. Herr Prediger Grimm.
Beek. Hr. Pred. Olpe. — Hr. Morian a. d. Neumühle.
Bochum. Hr. Assessor Bölling. — Hr. Assistent Bordelius. — Hr. Pred. Brinckmann. — Hr. Kaufmann Ballot. — Hr. Receptor Baltz. — Hr. Kaufm. Conradts.

)(Hr.

Hr. Sen. Deboi. — Hr. Apoth. Döring. Hr. Justitzrath von Esselen. — Hr. Assistenzrath Elscheidt. — Hr. Apoth. Elscheidt. — Hr. Postmeister Eicken. — Hr. Chir. Flügel. — Hr. Bürgermeist. Jacobi. Hr. Gerichtsch. Kals. — Hr Doct. Med. C. A. Kortum. — Hr. Doct. Med. J. C. A. Kortum. — Hr. Regierungsreferend. Kripp. — Hr. Assessor Natorp. — Hr. Bürgermeist. Schröder. — Hr. Kaufm. Schütte. — Hr Rect. und Frühprediger Tewaag. — Hr. Kaufm. Werths. — Bei Bochum. Hr. von Bersworth zu Weithmar. — Frau von der Leithe zu Laehr. Hr. von der Reck zu Overdyk.

Bremen. Hr. von Aschen, Pred. zu St. Ansg. — Hr. Brockmann, Past. prim. zu U. L. Fr. — Hr. Bürgermeist. von dem Busch. — Hr. Doct. und Registrator von dem Busch. — Hr. Doct. Med. Falguerolles. — Hr. Doct. Jur. Gildemeister. — Hr. Doct. Prof. und Stadtphys. Heinecken. — Hr. Iken, Doct. und Predig. zu St. Steph. — Hr. Meier, Pred. zu St. Paul u. Joh. — Hr. Meister, Doct. Prof. u. Pred. zu U. L. Fr. — Hr. Obergerichtsprocurator Meister. — Hr. Kaufm. Chr. Ren. Müller. — Hr. Petri, Past. Prim. zu St. Ansg. — Hr. Stolz, Pred.

zu St. Mart. — Hr. Kaufm. Johann Stubbemann. — Hr. Wagner, Doct. u. Pred. zu U. L. Fr. — Hr. Doct. und Stadtphys. Wienholt.

Broich. Hr. Rath Bilger. — Hr. Rath Katz. — Hr. P. Stockfisch. — Hr. Fr. Börster.

Budberg. Hr. Pred. Roß.

Burgsteinfurt. Hr. Prof. Jur. Gempt. Hr. Doct. Med. Gempt.

Camen Hr. Doct. Med. Pröbsting.

Cassel. Hr. Obercommissär Barmeier. — Hr. Garnisonpred. Metropolit. Eichenberg. — Hr. Stadtsweinvisirer Raabe.

Castrop. Hr. Doct. Med. Redicker.

Cleve. Hr. Kriegsrath von Bernuth. — Hr. Kammerdirector Heimburger. — Hr. Kriegsrath Lüdeke — Hr. Geheimer Regierungsrath von Lamers. — Hr. Kriegsrath von Rappard. — Hr. Kriegsrath Sack. — Hr. Geheimer Regierungsrath Sethe. — Demois. Scriever. — Hr. Kriegsrath Wülfing.

Cölln. Hr. Kaufm. Gallenkamp. — Hr. F. Herstadt. — Hr. P. C. Peill.

Crefeld. Hr. Commerzienrath von Beckräth. — Hr. Kaufm. A. de Greifd. — Hr. Kaufm. Hunsinger. — Hr. Hornemann. — Hr. Kaufm. Hueßges. — Hr. Heinecke.

Heinecke. — Hr. Pred. Heilmann. — Madame v. d. Herberge. — Hr. Kaufm. Jehngens. — Frau Geheimeräthin von der Leyen. — Hr. Kaufm. Laubach. — Hr. Pred. von der Pflug. — Hr. Doct. Med. Schneider. — Hr. Kaufm. D. Scheuten. — Hr. Termeer. — Hr. Teneus.

Darmstadt. Hr. Hofrath J. G. Jähring.

Duisburg. Hr. Doct. und Prof. Berg. — Fr. Wittwe Böninger. — Hr. Kaufm. Arn. Böninger. — Hr. Kaufm. Brinkmann. — Hr. J. Brinkmann. — Hr. Kaufm. Becker. — Hr. Cand. Brünings. Hr. Fr. Bongardt. — Mstr. Berkenkamp. — Gebr. Brauer. — Mstr. Balk. Hr. A. Braubach. — Hr. Casp. Bresser. Hr. Heinr. Bresser. — Hr. Doct. und Prof. Med. Carstanjen. — Hr. Commerzienrath Carstanjen. — Hr. Kaufm. Arn. Carstanjen. — Hr. Kaufm. Theod. Carstanjen. — Die Cramersche Universitäts Buchhandlung. — Fr. Hofräthin v. Cotzhausen. — Hr. A. Coutell. — Hr. Stud. Doesburg. — Hr. Postsecr. Dobbelstein. Hr. Fr. Daumerie. — Hr. Daun. — Hr. Kaufm. A. Esch. — Hr. Postdirektor Faber — Hr. Kaufm. Finnmann. — Hr. von Felsen. — Demois. Grosperein. — Hr. Doct. und Prof. Grimm. — Hr. W. Grimm.

Grimm. — Hr. Collaborator Günther. — Hr. Doct. und Prof. Jur. Hagemann. — Hr. Kaufm. J. Hardt. — Hr Buchhändler Helwing. — Hr. Kaufm. J. G. Ingenohl — Hr. Pred. Heck. — Hr. Kaufm. E. Hardt. — Hr. Schullehrer Hermingshaus. Hr. Herr. — Hr. Richter Keller. Hr. Kühnen. — Hr. Weinh. Keuter. — Hr. Präc. Kampf. — Hr. Apoth. Klinkerfues. — Hr. Kaufm. Kirberg. — Hr. Kaufm. J. von Kreyfeld. — Demois. v. Kreyfeld. — Hr. Stud. Theol. H. v. d. Kuhlen. — Hr. Stud. Theol. Linder. — Hr. Leidenfrost. Hr. Commerzienrath Merrem. — Herr Hofrath Merrem. — Hr. Kaufm. Neuhaus. — Hr. C. J. Neymann. — Hr. Kaufm. Nierstras. — Hr. J. D. Niermann. — Mstr. Oberstolz. — Hr. Rentmeister Pauls. — Hr. H. L. Philipps. — Hr. Doctor und Prof. Philos. Plessing. — Mstr. Philipps. — Demois. Rahr. — Hr. G. Rieff. — Hr. Kaufm. von Rath. Hr. Rector Magnificus Doct. und Prof. Jur. Schlegtendal. — Hr. Bürgermeister Schlickum. — Hr. Kaufm. Schöler. — Madame Scheidt. — Demois. A. Scheid. Hr. J. A. Schramm. — Hr. Schultheiß Tuckermann. — Hr. Kaufm. J. C. Tuckermann. — Hr. Kaufm. G. D. Tesche. —

Hr.

Hr. Kaufm. F. W. Tesche. — Hr. Hofr. Türck. — Hr. Apoth. Tellering. — Hr. Postcommissär Tedden. — Hr. Stud. Th. Scriever. — Hr. P. Stallmann. — Hr. Baron von Schenk, Stud. Jur. — Hr. P. Schöller. — Hr. Kaufm. Schneider. Hr. Scholino. — Frau Hofräthin Witzhof. — Demois. H. Wintgens. — Hr. Weller. — Mstr. Wilhelmi. — Hr. F. L. D. Zinn. — Hr. Stud. Jur. Zabel.

Düsseldorff. Hr. Canonicus Bispels. — Hr. Kaufm. F W. Carstanjen. — Madame Diergardt. — Hr. Canonicus Goossens. — Hr. Kaufm. G. Homeier — Demois. Hoffmann. — Hr. Kaufm. J. P. von Hees. — Hr. Kaufm. J. P. Junge. Frau Postmeisterin Maurenbrecher. — Hr. Prediger Pithahn. — Hr. J. Rocholl. Hr. P. Reisgen. — Hr. Kaufm. G. Scheuten. — Madame Schöller. — Hr. Buchhändler Schreiner.

Elberfeld. Hr. Kaufm. J. C. Aders. — Hr. Kaufm. J. Aders. — Hr. Doct. Med. Böninger. — Hr. Kaufm. J. H. Brink. Hr. Doct. Med. Cramer. — Hr. Kaufm. F. Feldhoff. — Hr. J. A. Diemel. — Hr. Apoth. H. W. Hengstenberg. — Hr. J. D. Höcking. — Hr. J. P. Kleinjunk. Hr. Prediger Kamp. — Hr. Kaufm. J.

Lütring.

Lütringhausen. — Hr. Kaufm. Pelzer. — Hr. J. H. Pieper. — Hr. T. J Schlickum. Hr. D. Med. Weiershaus. — Hr. Kaufm. Wortmann. — Hr. Kaufm. C. T. Wuppermann. — Hr. Cand. Wülfing.

Erlangen. Hr. Doct. und Prof. Med. Hillebrand. — Hr. Doct und. Prof. Med. Losche. — Hr. Stud. Med. Pröbsting. — Hr. Doct. und Prof. Med. Rudolph. — Hr. Doct. und Prof. Med. Schreber. — Hr. Doct. und Prof. Med. Wend.

Essen. Hr. Bürgermeister Brüning. — Hr. Hofrath Brüning. — Hr. Hofrath Biesten. — Hr. Kaufm. J. C. Bohnstädt. Hr. von Cocy. — Hr. Predig. Eichelberg. Hr. Apoth. Fernekoren. — Hr. Canonicus W. Graffweg. — Hr. Pred. v. Halfer — Hr. Prorector Heinrich. — Hr. Sen. Huyssen. — Hr. Hofrath Kaufmann. Hr. H. Kopstadt. — Hr. Uberfeld.

Eschweiler. Demoiselle C. Pelzer.

Eupen. Hr. Kaufm. G. Breuls. — Hr. Kaufm. Römer.

Geldern. Hr. Kriegsrath Baerll.

Gemarke. Hr. Kaufm. P. W. Hösch.

Gladbach. Hr. Pred. Beckhaus. — Hr. Hofrath Fauth. — Hr. Kaufm. Fueß. — Hr. Kaufm. Fueß i. d. Dombach.

Haan. Hr. J. P. Deus.

Hamm.

Hamm. Hr. Doct. Med. Davidis. — Das Königl. Postamt. — Hr Commissionsrath Möller. — Frau Landrentmeisterin Vörster.

Herringen. Hr. Prediger Engels.

Heiligenhaus. Hr. Pred. Neuhaus. — Hr. Pred. Osthoff.

Homberg. Hr. Schullehrer Achterraht. — Hr. P. Benninghofen. — Hr. Knevels. G. Brekenhoff. — Hr. Schnitzler. — Hr. Spicker. — Hr. Unterweg zu Hubeltracht. Hr. Prediger Weerth.

Kettwig. Hr Pred. Camphausen. — Hr. Doct. Med. Malinus. — Hr. Kaufm. Möller. — Hr. Apoth. Mechelen. — Hr. Kaufm. Gottfr. Scheidt. — Herr Kaufm W. Scheidt.

Langenberg. Hr. Doct. Med. Graf.

Lennep. Hr. Kaufm. J. Moll. — Herr Kaufm. J. F. Thüring.

Lingen. Hr. Regierungsdirector Möller.

Lippstadt. Hr. Bürgermeister Curtius. — Hr. Magister Nonne.

Lüdenscheid. Hr. Cand. Cramer. — Hr. Pred. Hülsmann. — Hr. Voswinkel.

Meiderich. W. Cox. — Hr. Schullehrer Dressel. — Herm. Eumann. — H. J. A. Gallhof. — H. G. W. Gallhof. — A. Klennen. — Hr. Pred. von der Kuhlen. —

Joh.

Joh. Schmitz. — H. Stemmer. — H. Scholten. — A. Welschen. — H. Wimmers.

Mettmann. Hr. Kaufm. F. W. Neviandt. Hr. Kaufm. P. G. Neviandt.

Meurs. Hr. Pred. Diergardt. — Hr. Regierungsrath Engels. — Hr. Regier. Referend. v. Goldbeck. — Hr. Cand. van Hüls. — Hr. Rector. Krummacher. — Frau Predigerin Martini. — Freiherr von Mosel. — Hr. Oberamtmann Scheidtmann. — Hr. Willemsen. — Hr. Pred. Zur Nieden.

Mülheim am Rhein. Hr. Lütger. — Hr. Doct. Med. Pottgiesser.

Mülheim a. d. Ruhr. Hr. Math. Brinks Sen. — Hr. J. Bädecker. — Hr. Benninghoff. — Hr. J. F. Bükmann. — Hr. G. Balter. — Hr. A. W. Diergardt. — Hr. H. Diepenbeck. — Hr. Prediger Engels. — Hr. Kaufm. J. W. von Eicken. Hr. Kaufm. J. von Eicken. — Hr. Kaufm. J. H. Erdmann. — Hr. J. W. von Felbert. — Hr. Kaufm. H. Falkenburg. — Hr. Landrichter Grund. — Hr. Hofprediger de Groote. — Hr. Hager. — Hr. H. Heiperts. — Hr. H. Heym. — Hr. Schullehrer Heller. — Hr. Schullehrer Kirberg. — Hr. Kaufm. G. Kalthof. —

Hr. Math Krabb. — Hr. Hofmedicus Kohl. — Hr Kaufm. Krabben. — Hr. Kaufm H. Michels. — Hr. Kaufm. G. Mühlenbeck. — Hr. Kaufm. Gebr. Mühlenbeck. — Hr. Kaufm H. Mühler. — Hr. Hofr. Müller. — Hr H. Nierhaus. Hr. Predig. Pithahn. — Hr Apoth. Pithahn. — Hr. J Pothmann. — Hr Kaufmann Fr. Richter. — Hr. Kaufm H. Rosen. — Hr. Kaufm. W. Schmitz. — Hr. W. Schildberg. — Hr. J. Schmits. — Hr. Siebel. — Hr. Kaufm. Vosbeck. — Hr. Herm. Vörster. — Hr. Weber. — Bei Mülheim. Hr. Schullehrer Herkendeel zu Eppinghofen. — Hr. Schullehrer Roshoff zu Speldorf. — Hr. Schullehrer Roshoff zu Dümden. — Hr. Schullehrer Sengelholz zu Menden. — Hr. W. Siepmann zu Menden.

Nimwegen. Demoisf. W. H. Schonbach. Demoisf. S. W. v. Süchtelen.

Orsoy. Demoisf. L. Haentjens.

Ratingen. Hr A. Ilbeck.

Rade vorm Wald. Hr. Doctor Med. Lohe.

Rheda. Hr. Assessor Emmerich. — Herrn Gebrüder Girken. — Herrn Gebrüder Schwenger.

Ruhrort. Hr. Kaufm. Corn. Vorgemeister.

ster. — Hr. Kaufm. G. W. Vorgemeister. Hr. Kaufm. J. Bovermann. — Hr. Kaufm. B. Berends. — Hr. P. A. von Emster. — Hr. Conr. von Emster. — Hr. J. Grauell. — Hr. C. Grauell. — Hr. P. Haarbeck. — Hr. Kaufm. W. Haniel. Hr. Insp. Heintzmann. — Hr. J. W. Herkendeel. — Hr. Kaufm. König. — Hr. G. Koppek. — Hr. H. Krieger. — Hr. Kaufm. C. Lohmann. — Hr. Kaufm. P. Lohmann. — Hr. H. Lahr. — Hr. Pred. Meibohm. — Hr. G. Noot. — Frau Oberinspektorin Noot. — Hr. Kaufmann Rutnick. — Hr. Licentmeister Sanderus. — Hr. Inspekt. Schniewindt. — Hr. Fried. Vielhaber. — Hr. T. Vielhaber. — Hr. Oberinspektor Westphal. — Hr. Schullehrer Wens. — Hr. Wilmsen.

Saarn. Hr. Schullehrer Falder.

Schwelm. Hr. Hogräfe Adriani. — Hr. Pred. Brebeck. — Hr. Doct. Med. Castringius. — Hr. Rentmeister Hülsenbeck. Hr. Doct. Med. Jäger. — Hr. Chir. Maas. — Hr. Hofrath Rittmeier. — Hr. Kaufm. J. E. Rahlenbeck. — Hr. Pred. Spitzbart. — Hr. Kaufm. Sternenberg. — Hr. Kaufm. J. H. Sternenberg. — Hr. F. Weber.

Siegen. Hr. Achenbach, Mag. am Pädagog.

dagog. — Frau Secretairin Bude. — Hr. Weidenbach, Conrect. am Pädagog. Hr. Pred. Wingendorf.

Solingen. H. Fr. Bourghoff. — Hr. Lütges

Sonnborn. Hr. Prediger Eßler.

Styrum. Hr. Schullehrer Daniels. — Hr. Doct. Marks.

Velbert. Hr. Pred. Schneider. — Hr. Pred van Spankeren.

Wesel. Hr. Scheffen Adolphi. — Hr. Rentmeister Bird. — Hr. Apoth. Bernagaud. Hr. Richter Carp. — Hr. Cramer. — Frau v. Corbin. — Hr. Bürgermeister Duden. — Hr. Richter Duden. — Hr. Dreibholz. — Hr. Director Eichelberg. — Hr. Richter Goecke. — Hr. Conrector Gempt. — Hr. Criminalrath Hartmann. Hr. Doct. Med. Hanlo. — Hr. Apoth. Hannes. — Hr. Horn. — Hr. Hövel. — Hr. Hagenberg. — Hr. J Jorissen. — J. S. — Hr. Apoth. Kerkhoff — Hr. Köhne. — Hr Kaufm. Kersten. — Hr. D. Luyken. H. S. — Hr. D. Luyken. D. S. Hr. Regimentsquartiermeister Lautz. — Hr. Doct. Med Monje. — Hr. Pred. Marechaux. — Hr. Cand. Osthoff. — Hr. Rasch. — Hr. Roth. — Hr. Repke. — Hr. Buchhändl. Röder. — Hr. Heinr. Saltet.

Saltet. — Hr. Weinh. Schneider. — Hr. v. Stephany, Maj. und Command. des Dep. Bat. von Kunitzki. — Hr. von Tummpling. — Hr. Westermann Sen. Hr. Westermann Jun. — Hr. Receptor Walters. — Hr. von de Wall Jun. — Hr. Kreisschreiber Werner. — Hr. Garnisonauditor Henrici. — Hr. Stadtphys. und Doct. Weinhagen. — Bei Wesel. Hr. Pred. Natrop zu Gahlen. — Hr. Richter Pachenstecher zu Schermbeck. — Hr. Vicarius Rathhoff zu Stappenberg. Hr. Rentmeister Simson zu Gatrop.

Wald. Hr. Chir. J. P. Fries. — Hr. Köller. — Hr. J. A. Köller zu Merscheid.

Zwoll. Hr. Kaufm. Ising.

Nachtrag.

Fräul. E. B. v. Gerstein a. Venlo. — Die Herrrn Studiosi Theol. Gillhausen; Jansen; Maenß; Riema; Wilfing; z. Duisburg. — Hr. Kessel, d. Med. Befl. zu Duisburg. — Hr. E. Rauschenbusch, d. Theol. Befl. zu Marburg.

So triumphirten, die es würdig waren! —'
Kommt! laßt uns wie ein Fest die grosse Stunde,
Da sie fliehend uns Sein erhabnes Bild ließ,
Einsamer feiern! —

Klopstock.

Das Andenken großer und guter Menschen zu erhalten, auch den lezten Geisteshauch von ihren sterbenden Lippen noch sorgsam aufzufassen und den Zeitgenossen mitzuteilen, ist

eben so sehr ein schuldiger Tribut der Hochachtung und Dankbarkeit für ihre Verdienste um ihre Mitwelt, als es Bedürfniß jedes fühlenden Herzens ist, das Sinn für die wahre ächte Größe und reine Güte hat, die im Bilde dieser Edlen die menschliche Natur verherrlichte. Die großen Mommente, worin für sie diese Sinnenwelt vorübergegangen ist, ihre Würksamkeit für das Wohl der Menschheit still steht, und das Sterbliche das Unsterbliche anzieht, sind die feierlichsten im Lauffe der Zeit, und die Stunden die heiligsten, worin wir Zurückbleibende ihr Andenken, und mit demselben alles Gute, das uns in ihnen anschaubar wurde, dankend und segnend zurückrufen. Dis Andenken läßt sanfter die Thräne der Menschlichkeit und des gerechten Schmerzes dem Auge entfliessen, dessen Blick auf den Grabhügeln der verlohrnen Edlen weilt; es stärkt den seelerhebenden Glauben an die Menschheit, den

Glau-

Glauben an höhere und reinere Tugend; es läßt uns einen tiefen, belehrenden, vielleicht beschämenden Blick in uns selbst thun, und belebt jede nicht gemeine Sele mit Kraft und neuem Muthe, in reicherem Maaße Saaten im grossen Garten Gottes — der Menschheit — auszustreun, und Früchte zu tragen, so viel und so gut man vermag! —

Leidenfrost's großer Name darf nur genannt und der Gedanke damit verknüpft werden: „Er ist nicht mehr unser!" — und alle die ihn kannten, und, welches davon unzertrennlich war, ihn verehrten, allen in der Nähe und Ferne wird es eine solche heilige Stunde seyn, worin sie das Bild dieses Edlen sich vergegenwärtigen, den Unsterblichkeit seines Namens und seiner Verdienste hienieden, Unsterblichkeit des Lebens und des Lohns seiner hier errungenen Würdigkeit zur Seligkeit auf jenem höheren Schauplatze ewiger Vergeltungen krönt.

Bei dem Hinscheiden eines Mannes, wie der Verewigte war, kann man sich einer eben so weit verbreiteten und lebhaften Theilnehmung versichert halten, als sein Name weit verbreitet ist. Es gibt einen gewissen Grad von erreichter Menschenwürde, deren Anblick Jeden mit Ehrfurcht anzieht, und selbst dem Herzen dessen, der seines noch weiten Abstandes von jener moralischen Höhe sich bewußt ist, Hochachtung abnöthigt. Eine solche allgemeine Theilnehmung; eine solche einstimmige Wehrtschätzung des Verewigten, wie man in seinen Lebenstagen sie überall vernahm und jezt um so lauter noch hört, ist ein sicheres Kennzeichen, ein unbestochenes treues Zeugniß wahrer und großer Verdienste; ein williges Opfer, das nur einer sehr hervorstechenden reinen Tugend gebracht wird.

Ein eben so treues als vollständiges Bild

des ganzen Mannes; eine anschauliche Darstellung des Ganges seines Geistes und Herzens von seiner frühesten Laufbahn an, alle Epochen, frohe und traurige Auftritte seines Lebens hindurch biß in sein graues Alter; eine ins Specielle gehende detaillirte Characteristik seines litterarischen, öffentlichen und häußlichen Lebens; eine genaue Wägung seiner Verdienste, des Wehrts seiner Beobachtungen, Erfahrungen und seiner daraus abgeleiteten Resultate in seinem wissenschaftlichen Hauptfache, seines Eigenthümlichen und Originellen in demselben; — dieses alles in ein schönes harmonisches Ganzes gebracht, würde ein sehr verdienstliches Werk seyn. Hiezu Jeden, der die dazu nötigen Hülfsmittel besizt und verbrauchen kann, aufzufordern, hält der Verfasser dieser Blätter für seine Pflicht; der selbst aber, indem er dieses Wort des Andenkens aufzeichnet, einen solchen Zweck weder hat noch haben kann;

vielmehr nur einen leichten Umriß mit einigen Hauptzügen hinwirft, von dem er wünscht, daß andern ihn zu einem vollendeten Gemählde ausbilden mögen. — In kunstloser simpler Sprache möge dann dieses kleine Denkmal, das gern jedem würdigerem weichen wird, aufgestellt seyn; weit von allem panegyrischem Schimmer entfernt, der nicht zu dem Bilde eines Mannes passen würde, dessen ganzer Sinn, dessen ganze Denk- und Lebensweise die edelste Einfalt war.

Johann Gottlob Leidenfrost wurde am 24. November 1715 zu Ortenberg in der Grafschaft Stollberg gebohren, wo sein Vater Johann Heinrich, Prediger, Inspector und Consistorialassessor war. Von seiner Jugendgeschichte ist wenig bekannt; nach einem Rückschluß aber von dem, was er schon in seinen früheren männlichen

Jahren

Jahren war und leistete, muß die Sorge für seine intellectuelle, wissenschaftliche, moralische und religiöse Bildung und Erziehung die genaueste, seine Anleitung zum gelehrten Studium die gründlichste gewesen, und eine mehr als gewöhnliche Vertraulichkeit mit den ehrwürdigen Schriftstellern des Alterthums ihm früh schon eigen geworden seyn. In seinem hohen Alter noch redete er gelegentlich gern und mit frohem Zurückblik in die weite Vergangenheit, von seinen vaterländischen Gegenden, die er, nach seiner Trennung von denselben in seinen ersten männlichen Jahren, nie wiedergesehn hat, von seinen jugendlichen Reisen auf dem Harze und Brocken; und es ist nicht zu zweifeln, daß diese für den Physiker, Botaniker, Mineralogen ꝛc. so interessante und lehrreiche Gegend Deutschlands ihm früh schon die Neigung zum Studium der Natur, zur Beobachtung merkwürdiger physikalischer und insbesonders auch meteorolo-

gischer Erscheinungen eingeflößt hat, die ihm in seinem ganzen Leben eigen blieb. — Anfangs zum Theologischen Studium bestimmt, neigte er sich bald zu dem der Arzneiwissenschaft hin, betrat zuerst seine Akademische Laufbahn zu Giessen, sezte sie zu Leipzig fort, und endigte sie zu Halle, wo er die Hochachtung und Freundschaft seiner berühmten Lehrer, Friderich Hoffmann's des Aelteren, Krüger's u. a. sich in einem hohen Grade erwarb, und von ersterem die Doctorwürde erhielt. Seine Inauguraldissertation "über das harmonische Verhältniß der Bewegungen im menschlichen Körper, insbesonders in Crisen und Fiebern", erklärten seine Lehrer für Männerarbeit, und fanden in den darin vorkommenden neuen und kühnen Ideen ein Genie durchblicken, das zur Erweiterung des Reichs der Wissenschaften gebohren sey. *) Der Verfasser selbst war es

*) Hoffmann sagt in seinem Schreiben an den

es sich bewußt, daß er in seinem damaligen Alter bei Aufstellung einer neuen Theorie viel wage;

Doctoranden, welches dessen Inauguraldissertation (de motibus corporis humani, qui fiunt in proportione harmonica, præsertim crisibus & febribus Halæ 1741) angehängt ist: „Raro „exemplo tam brevi temporis spatio præ mul„tis aliis magnos in naturali scientia fecisti „progressus. Diss. tuam, quam meo subje„cisti judicio non sine magna animi volup„tate perlegi, & delector sane mathematico „ingenii tui acumine, quo intima machinæ „humanæ penetrare conaris; dum ex mo„tuum proport. harm, quæ in fibris nerveis, „arteriosis & muscularibus viget, multorum „explicatu difficilium phænomenorum præser„tim crisium &c. explicationem reddere alla„boras. — — — Hæc naturæ arcana nemo rectius rimari ac penetrare potest, quam „rationalis & in arte peritus medicus, qui „fundamentis anatomicis, physicis, chymicis „observationibus practicis & ingenio mathe„matico probe est instructus; &c. Und der

wage; er erklärt sich aber darüber auch mit derjenigen aufrichtigen Bescheidenheit, die man in seinem ganzem nachherigen Leben als einen seiner hervorstechendsten Characterzüge erkannt hat. *)

Auf

Professor Krüger schreibt: "Ni totus fallor „in augmentum scientiarum natus videris. „Loquitur id ingenium præstantissimum, lo„quitur dissertatio. Mathesi, Philosophiæ, „Medicinæ, & quæ primo loco nominanda „fuisset, Theologiæ navasti operam Dubius „hæreo, an Theologus, Philosophus aut Me„dicus vocandus sis, in omnibus his tam lau„dabiliter versatus. Hoc scio, mihique gra„tulor, quod te habuerim non auditorem, „sed aemulatorem; &c.

*) In seinem Prolog sagt er: „Periodicæ mu„tationes & stata vitæ & morborum tempo„ra, quæ ex principiis medicinæ necessario „fluunt, a veteribus tantum observata non „explicata fuerunt, quod a sola rationali „Medicina hodie exspectandum. Hac nixus „quædam problemata de concentu corporis

Auf seinen hierauf erfolgten Reisen kam er zulezt nach Berlin, wo seine Talente, Kenntnisse und liebenswürdigen Sitten die Aufmerksamkeit und Hochschäzzung mehrerer grossen Männer und Gelehrten ihm erwarben. Sein Gönner wurde bald der damalige Königl. Staatsminister v. Coccejі; sein Freund, Eller, der erste Königl. Leibarzt und Director der Phys. Classe der Akademie der Wissenschaften. Mit mehreren andern kam

„humani, explicare tento. Neque dum prin-
„cipia physica corpori humano applico, me
„arti salutari injuriam facere spero. The-
„mata theoretica elaborare, musis est conve-
„nientius, meoque sic lito ingenio. Practi-
„cas enim observationes divulgare, quæ novæ
„essent, nec antea cognitæ ætatem poscit &
„experientiam. Ex chartis autem in char-
„tam quid traducere, cramben bis coctam
„sapit. Dabo tamen & illis operam, autu-
„mnus autem recens olus feret, tempore mes-
„sis; &c.

kam er in freundschaftliche Verbindungen, die er lange nachher noch durch einen gelehrten Briefwechsel unterhielt. Auch Friederich's Scharfblicke entgieng er hier nicht. Nach mehrmaligen Unterredungen mit Ihm erfuhr er Dessen ehrenvolles Zutraun, indem ihm zuerst eine Feldmedicusstelle im Schlesischen Kriege, und bald darauf eine Professur in der Medicinischen Facultät bei der hiesigen Universität anvertraut wurde, welche er am 14. September 1743 unter den gewöhnlichen Feierlichkeiten antrat.

Diesem ihm angewiesenen Posten und Würkungskreise, welchen zu verlassen und mit glänzendern zu vertauschen, er mehrmalen eingeladen wurde, blieb er biß an sein Ende getreu, und machte demselben, so wie der Universität überhaupt, in einem immer steigenden Grade, unsterbliche Ehre. Auf der fürtreflichen Grundlage, die er bereits, um in

seinem Fache sich auszeichnen zu können, gelegt hatte, baute er nun unermüdet fort, wozu ihm alles zu statten kommen muste. Die glücklichsten Naturgaben. Jener gesunde reine Wahrheitssinn, der offen und unbefangen forscht, und was sich ihm als wahr darstellt, auffaßt und festhält, ohne sich von vorgefaßten Meinungen, Auctoritäten und Sectengeist irre machen zu lassen; — ein natürlicher Scharfsinn, eine immer rege Lernbegierde, die nie Stillstand und Ruhepunct macht, und mit den Fortschritten des Zeitalters gleichen Schritt zu halten sucht; — ein eben so reger und immer würksamer Forschungs und Beobachtungsgeist, der sich insbesonders auch auf kleine, leicht der Aufmerksamkeit entschlüpfende, gemeine und alltägliche Dinge erstreckt, alles auf sein Fach bezieht und jeden vorkommenden Umstand dafür nuzbar werden läßt *); — ein eben so leicht

*) Viele seiner herausgegebenen Abhandlungen sind

leicht fassendes als treues Gedächtniß, welches auch in seinem Alter noch seine ganze Jugendkraft behielt; (noch in seinen lezten Jahren hörte man ihn, wenn das gesellschaftliche Gespräch dahin führte, aus der Geschichte die kleinsten Data und Zeitbestimmungen sehr genau angeben, und ganze Stellen aus Griechischen Dichtern hersagen.) — eine nicht leicht zu erschöpfende Munterkeit des Gemüts, Heiterkeit des Geistes, ein herrschendes Aufgelegt seyn zur geselligen, belehrenden, hülfreichen Mittheilung, und eine rastlose Thätigkeit. — In seinem ganzen Leben hat er des Schlafes

---

solchen kleinscheinenden Gegenständen gewidmet, über welche er manche eigne interessante Beobachtungen mitgeteilt hat; z. B. über das Eiweiss, dessen Abhandlung er die Worte voraus schickt: „Non semper magnam pompam habent, quæ utilia sunt, & ille sapientior, „qui in testa pullum quærit, quam qui in „gemma. Ex tenuibus signis & parvo ad- „paratu colligere tentavi vero &c.

Schlafes so wenig bedurft, daß ihm, wenige Stunden abgerechnet, auch die Nächte unter gelehrten Beschäftigungen verflossen. Er versichert von sich selbst in einer seiner Schriften*) „daß er auch dieser wenigen Stunden der Ruhe, mehr zur Abhelfung des Ueberdrusses, den der Geist nach einer langen einförmigen Richtung auf einerlei Gegenstand zulezt doch empfinde, als aus dem Mangel körperlicher Kräfte nöthig gefunden habe, und daß er, wenn er gewollt hätte, noch länger hätte wachen können." **) Er selbst hat

sich

*) I. G. Leidenfrost — quid putet per experientiam didicisse de Mente humana. Duisb. 1793. Die hier und im folgenden angeführten Stellen aus dieser Schrift, sind aus der im vorigen Jahre herausgekommenen treuen Uebersetzung derselben (Leidenfrost's Bekenntniß seiner Erfahrungen, welche er über den menschlichen Geist gemacht zu haben meint. Duisb. 94) ausgehoben, welches dem Zweck dieser Blätter am angemessensten war.

**) XI Anschnitt § 16.

sich zugleich in jenem Werke beschrieben, wenn er sagt: „daß der Gelehrte, der Wahrheitsforscher, der die gröste Begierde nach den Wissenschaften habe, ob er schon aus einer solchen Beschäftigung eine unglaubliche Freude schöpfe, ihrer doch satt werde und der Abwechselung bedürfe; daß er aber übrigens weniger für die Lebensbedürfnisse besorgt sey, so daß er aus Begierde eine neue Wahrheit zu erlernen, oder ein nüzliches Werk zu verrichten, Hunger, Durst, Schmerzen und mancherlei Elend nicht bemerke und nicht darnach frage.“ *)

Mit diesen wolthätigen und wohlbenuzten Geschenken der Natur vereinigten sich nicht weniger günstige äussere Umstände zu seiner weiteren Vervollkommnung; eine zahlreiche und auserlesene Büchersammlung, reich insbesonders auch an kostbaren Werken der Alten,

*) Am angeführten Orte XI. Abschn. § 15 und § 8.

ten, und dem ganzen zu seinem Fach gehörigen gelehrten Apparate; — Verbindungen mit vielen auswärtigen Gelehrten, die ihre Kenntnisse und Erfahrungen gegen die seinigen austauschten, Aerzten die seinen Rath wünschten ꝛc.; — Aufmunterungen mancherlei Art, die ihm Anerkennurg seiner Verdienste, Wehrtschåzzung und Liebe erfahren liessen; — eine Praxis endlich, die mit jedem Jahre zunahm, von der Mitte seines Lebens an so ausgebreitet war, wie sie wenigen Aerzten zu theil werden mag, und die, bei seinem stets regen und scharfen Beobachtungsgeiste, der seine Kunst nie zu einem mechanischen Gewerbe herabsinken ließ, die große Schule für ihn wurde, die ihn zu einem sich so sehr auszeichnenden Arzte ausbildete.

Zu einem Akademischen Lehrer besaß er nicht nur alle nothwendigen Erfordernisse, sondern auch die diesem Amte nicht wenig zur Zierde gereichenden Eigenschaften. — Ein an-

ziehendes, Hochachtung und Liebe einflössendes Aeusseres, ein würdevolles Ansehn, durch Züge der Leutseligkeit und des herzlichen Wohlwollens sanft gemildert; — die Gabe der Klarheit, Deutlichkeit und Herablassung nach den verschiedenen Fassungsvermögen; — Anmuth, Fertigkeit und Leichtigkeit im Vortrage, im Ausdrucke sowol in der Lateinischen als Muttersprache; — eine edle Simplicität und originelle Darstellungsart, die Interesse erweckte und die Aufmerksamkeit fesselte. Seine Vorlesungen, die er bei der Stärke und Treue seines Gedächtnisses und seiner Fertigkeit im Ausdrucke gröstenteils frei und ohne Hefte hielt, wurden daher immer eifrig besucht, da er sie eben so unterhaltend als belehrend zu machen, und auch über trockene Materien einen gewissen Reiz zu verbreiten wuste. — Seine Lehrart war von jedem unnützen Gepränge von Gelehrsamkeit entfernt, beobachtete strenge Ordnung und systematischen

matischen Stuffengang, und war immer voll von Winken auf die noch übrigen Lücken in der vorzutragenden vielumfassenden Wissenschaft, um die Zuhörer bei Zeiten auf das nöthige eigne weitere Fortstudium in der Folge der Zeit aufmerksam zu machen, und vom kühnentscheidenden Dogmatismus zum weisen Mißtrauen und zur Bescheidenheit zu führen. — Er besaß eine natürliche Beredsamkeit, ein wahres Rednertalent, welches er jedoch durch Studium zu einem höheren Grade ausgebildet hatte. Seine bei Akademischen Feierlichkeiten gehaltene Reden zeugen von der Feinheit seines Geschmacks, der Kraft, Schönheit und sanften Eindringlichkeit seines Ausdrucks. *) — Auch Geschäfte dieser Art that er mit Leichtigkeit; seine Promotionsreden hielt er oft, ohne umständliche Vorbereitung, und

*) M. s. z. B. seine Oratio funebris post exsequias rite peractas Jo. Hildebr. Withofii habita. 1769

und aus dem Stegreif; und man hörte ihm immer gern zu. Auch die Würkung seines äusserlichen Vortrags trug dazu bei, der durch Würde, Freimütigkeit und edlen Anstand sich auszeichnete. — Sein Akademischer Fleiß war immer der gewissenhafteste; sein Interesse für das Beste der Universität, der er bei manchen Gelegenheiten, besonders auch im siebenjährigen Kriege wichtige Dienste leistete, groß; und er nahm an allen Angelegenheiten derselben überhaupt, und an denen seiner Facultät insbesonders biß in seine lezten Lebenstage den thätigsten Anteil.

Leidenfrost's Verdienste in seiner Wissenschaft, und deren Ausübung, sind bei allen Sachverständigen, die ihn kannten, entschieden. Er hat dieselbe stets mit dem ihm eignen philosophischen Geiste bearbeitet und behandelt. Seine vertraute Bekanntschaft

mit der Geschichte derselben, eigne Beobachtung und bewährte Erfahrung hatten ihn mit ihren langsamen Fortschritten und noch übrigen Lücken bekannt, eben dadurch gegen die Untrüglichkeit so mancher medicinischen Glaubensarticel zweifelhaft, und zu einem eben so bescheidnen als freimütigen Untersucher gemacht, der sich von keinem Ansehn blenden, von keinem Interesse verführen ließ. Hypothesensucht und systematische Demonstrirsucht waren ihm, wie in den Wissenschaften überhaupt, nach Baco's Principien, womit er sehr einstimmig dachte, so auch in seinem besondern wissenschaftlichen Fache zuwider, und ihm gnügte mehr, bei den ihm wohlbewußten und oft ausgemessenen Gränzen seiner Kunst die aphoristische Methode. „Die ihren Rath, sagt er in einer seiner Schriften, auf bloße Hypothesen, die in eine künstliche Form gebracht sind, gründen, geben uns einen armseligen Rath, wenn die Erfahrung von manchen Dingen, die sich nicht

 allemal

allemal Theoretisch erklären lassen, nicht damit verbunden wird" *). Wir mögen nur immer, schreibt er bei einer andern Gelegenheit, wo er von den noch übrigen Mängeln in seiner Wissenschaft redet, die tiefe Unwissenheit bekennen, worin wir noch in Ansehung der Lebensempfindungen schweben, die in unserm eignen Körper vorgehn. Dies erfahren die Aerzte, wenn sie auch noch so sorgfältig nach dergleichen Dingen forschen. Denn wo hat man einen genauen Begriff von der Gesundheit, Krankheit, Verdauung oder dem Mangel der Verdauung der Speisen, vom Schmerz; wer giebt uns einen Begriff vom Fieber? Hier, und bei unzählichen andern Dingen ist vieles zweifelhaft. Der Mensch ist so weit entfernt, viele solcher Begriffe von der Natur zu haben, daß es ihm vielmehr mühsam und schwer wird, sich dieselben zu verschaffen, und daß der Weg, zu

*) A. a. O. VIII. Abschn. § 17.

zu denselben zu gelangen, selbst dem lang wird, der geschwind weiter zu kommen wünscht.„ *) — "Ganz gewisse Erkenntnißgründe haben wir nicht. Es finden sich auch in der Kette der Schlußformen so viele Leeren und Lücken, die durch angenommene oder hypothetische Erklärungen ausgefüllt werden müssen, daß unsre ganze Gewißheit, und das Vertrauen, das wir auf die Vernunftschlüsse sezten, nothwendig oft scheitern muß.„ **)

Grundsätze dieser Art musten seinem Genie ein weites Feld erdfnen, und seiner Forschbegierde immer neuen Reiz geben. Daher ist ihm auch sein ganzes Leben unter steten Untersuchungen der Wahrheit verflossen, und er

*) A. a. O. VIII. Absch. § 16.

**) § 31.

er durfte das Bekenntniß eines Solons auch zu dem seinigen machen, "daß er unter vielem Lernen alt werde,, — Es war Bedürfniß seines philosophischen Geistes, überall selbst zu sehen und zu prüfen, sich von Meinungen auch der grösten Gewährsmänner nicht blenden zu lassen; nicht bloß nach einer ausgebreiteten und weitläuftigen Gelehrsamkeit zu streben, sondern seiner Erkenntniß auch die möglichste innere Vollkommenheit, Gründlichkeit, Festigkeit, Ordnung, Zusammenhang zu geben; nach einem regelmäßigen methodischen Plane alles nach Grund und Folge zu prüfen, zu verbinden, in ein Ganzes zu bringen, und die sich daraus ergebenden Resultate selbst abzuleiten. Wie sehr ihm an dieser intensiven Vollkommenheit des Wissens gelegen war, erhellt unter andern auch aus seiner folgenden Aeusserung: „Einige, auch unter den Gelehrten, pflegen bei den ersten sinnlichen

Begriffen

Begriffen stehen zu bleiben, und erheben den Geist nicht durch Uebung zu höheren Begriffen. Es giebt andere, auch Leute aus der Volksclasse, deren Gelehrsamkeit sich nicht weit erstreckt, die aber auch die wenigen Begriffe, die sie sich verschaft haben, glücklich benuzzen, um sich höhere Begriffe zu erwerben. Die Geistescultur dieser lezteren ist allem unzusammenhangenden Mischmasch und Chaos menschlicher Wissenschaften vorzuziehen. „ *) — Da Leidenfrost die Natur selbst zu seiner großen Lehrerin machte, überall ihrem Gange mit beobachtender Aufmerksamkeit nachgieng, und auch ihre leiseren Winke auffaßte, so konnte es nicht fehlen, daß er in seiner Theorie und Praxis viel Eignes und Originelles hatte, dessen Darstellung Männern seines Faches überlassen bleiben muß, und Aerzten, die mit ihm in Verbindung standen, aus seinen Unterredungen, und Urteilen

*) A. a. O. XII. Abschnitt § 7.

teilen bei ihren Berathfragungen, aus Beobachtungen seines practischen Verfahrens, und aus seinen Schriften bekannt ist. — Eine große Behutsamkeit in Behandlung der Krankheiten; eine sorgsame Rücksicht auf Alter, Temperament, Gemütsbeschaffenheit, Lebensart und ganze vorherige Lebensweise derer, die seine Hülfe suchten; — eine genaue Kenntniß des Ganges und Verlauffes der Krankheit und Vorhersagung ihres Ausgangs, wenn er sich aus allen vorliegenden Umständen einen vollständigen Begriff davon verschafft hatte; ein leises Zuhülfekommen der Natur in Krankheiten, die einen bestimmten Lauf beobachteten; ein weises Zaudern in solchen, wo dieser bei einer radicalen Zerrüttung der Gesundheit nicht mehr statt fand, so lange er deren Sitz und erste Quelle noch nicht bestimmt erkannte, und ein entschlossenes Handeln, wo er davon gewiß zu seyn glaubte, war ihm bei seinem practischen Verfahren eigen. Einen Wink von dieser seiner Handlungs-

Handlungsweise giebt er selbst einmal, gelegentlich, indem er sie zu einem Beispiele zu einem anderweitigen philosophischen Satze braucht, in einer seiner Schriften, wo er sagt: "da es mein Loos war, die geringe und armselige Rolle eines Arztes in diesem Leben zu spielen, so war ich unzählichemal im Stande, wenn ein Kranker zu mir kam, um sich Rath zu holen, daß ich alles das, was ich durch den Anblick, durchs Gehör, oder durch Berührung von seiner Unpäßlichkeit ausforschen konnte, erst in meinem Geiste zu vereinigen, seine noch übrige Gesundheit von seiner kränklichen Beschaffenheit zu unterscheiden, und so mir einen Begriff von demjenigen zu verschaffen, was die Aerzte die nächste Ursache der Krankheit nennen. Konnte ich mir diesen Begriff recht machen, konnte ich mir aus diesem Begriffe alle Erscheinungen oder Ereignisse erklären, so war es mir nach meiner erworbenen Kenntniß nicht schwer,

ihm zu erklären, ob diese Krankheit durch menschliche Kräfte gehoben werden könne oder nicht. Und wenn sie zu heben war, gab ich ihm einen Rath, der mir nur sehr selten fehlschlug. War mein Begriff nicht vollständig, so war ich genöthigt, ihm einen zweifelhaften und ungewissen Rath zu geben.„ *) — Eine Aeusserung, die auch noch in einer andern Rücksicht wichtig ist. Eine vielsagende Behauptung von sich selbst ist es doch wohl, daß ihm, unter den angeführten Umständen, sein Rath sehr selten fehlgeschlagen sey. Sie muß aber wahr seyn, da, wer Leidenfrosten kannte, auch den anmassungslosesten Mann kannte. Der Verewigte hat also hier, ohne es gerade absichtlich gewollt zu haben, sein Verdienst als practischer Arzt von einer für ihn höchst ehrenvollen Seite dargestellt. — Gegen neu-

auf-

*) IX Absch. § 22.

aufkommende Meinungen, Vorschläge und Maximen in seiner Kunst, selbst solche die bereits ein grosses Ansehn erlangt und schon sehr in Ausübung gekommen waren, blieb er oft lange mißtrauisch. *) Ueberall hielt er sich als ein bedächtlicher nüchterner Untersucher an seine große Lehrerin, die Erfahrung, von der er oft zu sagen pflegte „daß „die meisten Menschen sie weniger liebten, als „das Raisonnement." — Aus seiner vertrauten Bekanntschaft mit dem abwechselnden Gange der menschlichen Meinungen in den Wissenschaften überhaupt, und der seinigen insbesonders, erklärt sich sein Mißtrauen jener Art von selbst; und wie wenig ein rasches Annehmen irgend einer Meinung seine Sache seyn konnte, erhellt aus seinen Grundsäzzen, die er bei einer gewissen Gelegenheit hierüber

äussert,

*) z. B. in Ansehung der Blatternimpfung.

äussert, indem er sagt: "Die Meinungen haben bei den Völkern ihre Perioden. Was man im vorigen Jahrhunderte glaubte, darüber spottet man jezt. Bisweilen herrscht eine Meinung nicht über fünfzehn oder zwanzig Jahre, und nachher wird sie wieder von neuen herrschenden Meinungen verdrängt. Die Welt wird von Meinungen (Vorurteilen) beherrscht, nicht in einer, sondern in allen Wissenschaften, bis auf die Arithmetik. Meinungen überschwemmen die Erde, wie eine Sündfluth; diese fließt geschwind wieder ab, und legt ihren Bewohner neue Arbeit auf. So groß ist die Macht der Gewohnheit und der Vorurteile, wovon aber ein freier und wahrheitliebender Mann sich nicht unterjochen läßt." *)

Als Schriftsteller in seinem wissenschaftli-

*) IX Abschnitt § 14.

schäftlichen Hauptsache hätte er eine glänzende Rolle spielen können, wenn es ihm darum zu thun gewesen wäre. Seine Belesenheit, seine Erfahrung, sein Scharfsinn, so manches ihm Eigne und Originelle, und der Besitz alles dessen, was ein Schriftstellertalent ausmacht, boten ihm dazu reichlich Stoff und Hülfsmittel dar. Er hat aber dennoch keine grosse Werke geschrieben, das meiste in der Form von Abhandlungen, deren manche bei ihrer Reichhaltigkeit sich zu eben so vielen Büchern hätten erweitern lassen. Auch bemerkt man bald seine Belesenheit in denselben mehr bescheiden hervorblicken, als sich zur Schau ausstellen. Alles ein Abdruck des Geistes und Sinnes ihres Verfassers! — Er hatte eine zu hohe Idee vom Character eines Gelehrten, von dem er foderte, "daß er die Wissenschaften nicht Handwerksmässig treibe, selbst nach Wahrheit forsche, seine Begriffe oft verändere, verbessere

und dann die vorhergefaßten fahren lasse; *) — und von dem eines Schriftstellers, als daß er nach dem zweideutigen Ruhme eines Vielschreibers hätte trachten können. Ihm genügte nur das, was eignes langes Nachdenken, und bewährte Erfahrung zur Reife gebracht hatte, und auch dieses gab er mit Schüchternheit hin, "Die Aufsuchung der Wahrheit, sagt er, macht Mühe und Beschwerde. Es ist schwer, richtig zu empfinden, noch schwerer ist es, sich einen richtigen Begriff zu machen, und am allerschwersten ist es, aus gefaßten Begriffen richtige Schlüsse zu ziehen. „ **) — Eben so wenig konnten ihn anderweitige Triebfedern, gelehrte Eitelkeit, Erhöhung seiner Auctorität bei seinen Zuhörern u. s. w. zum Schreiben reitzen. So weit er selbst von allem blinden Auctoritätsglauben in seinem

Fache

*) A. a. O. § 24.

**) Ebendaselbst.

Sache entfernt war, wollte er auch die, welche sich seiner Leitung übergaben, davon entfernt wissen, und nicht so sehr Schüler und Anhänger, als vielmehr künftige weitere Forscher bilden. Die Grundsäzze, die er hierüber äussert, waren ganz die seinigen, wenn er z. B. mit edlem Unwillen sagt: "Es giebt Menschen, die wenig denken; die ihre meisten Begriffe aus dem Unterrichte ihrer Lehrer, wie mit der Muttermilch eingesogen haben. An diesen Begriffen halten sie so fest, daß sie ihre Verbesserung für unmöglich halten, hartnäckig dafür streiten und fechten, indem sie meinen, alles, was ihren gefaßten Ideen zuwieder sey, wäre eine Todtsünde. Besonders in der gelehrten Republick giebt es auch Despoten und gefühllose Menschen, die ihren Meinungen einen Anstrich von Untrüglichkeit geben, und andere überreden wollen, daß die Wohlfahrt des Staats oder des Einzelnen davon abhange, den leichtsinnigen Schwarm des Pöbels

bels und junger Leute zum Gefolge zu haben." *) — Es macht einen eignen Contrast, wenn man seinen Begriff von Schriftstellerei, und sein Benehmen in Ansehung derselben mit den herrschenden Maximen unsers schreibseligen Zeitalters vergleicht, und er z. B. sagt: „wer einen Aufsatz macht, dem begegnet es oft, daß er das, was er schon als gut aufs Papier hingeworfen hatte, wieder ausstreichen muß, weil er sieht, daß es entweder nicht recht, oder am den unrechten Ort gesezt sey, und daß er sich dieses bis zum folgenden hätte ersparen sollen. Wenn er es ausgestrichen hat, so ist es möglich, daß er nachher wieder anders denkt, und für gut findet, das was er ausgestrichen hatte, wieder an seine Stelle zu setzen, rc. So findet ein weiser Mann, der sich nie fest auf sich selbst verläßt, und seine Schriften durchsieht, immer etwas auszubessern;

*) IX Absch, § 24.

bessern; und nachdem er sie zum erstenmale nachgesehen hat, liest er sie auch noch zum zweitenmale durch. Selbst seine Irrthümer benutzt er, und sucht und wünscht seine Sache so gut als möglich zu vollenden." *) — Eine horazische Strenge also, die den zahlreichen Geschwindschreibern unsrer Tage immer als ein seltsames Paradoxon vorkommt. —

Die Abhandlungen, die er von Zeit zu Zeit, und grössentheils als Gelegenheitsarbeiten herausgegeben hat, erstrecken sich fast über alle Theile seiner viel umfassenden Wissenschaft; über medicinische Litterärgeschichte **); — Chemie ***; — Patho-

*) IX Absch. § 24.

**) Des Joh. Baptista von Helmont Nachricht, wie er studirt habe. Aus dem Latein. mit Anmerk. erläutert.

Pathologische Anatomie *); — Physiologie **); — allgemeine Patho-

1768. — Ehrengedächtniß des sel. Doct. u. Prof. Anton de Blecourt. 1772.

***) De coagulo seroso & ejus resolventibus medicinis. 1752. — Exercit. acad. exhibens nonnullas observationes circa aquæ simplicis naturam. 1753. — De aquæ communis nonnullis qualitatibus tractatus. 1756. — De salibus essentialibus corporis humani, eorumque succedente mutatione. 1771. — Tentamen chemicum de theoria solutionum. 1732. — Von Hannibals Kunst, die Felsen durch Essig zu zermalmen. 1760. —

*) De volvulo intestini singulari. 1750.

**) De motibus corporis humani, &c. 1741. — Vindiciæ pro officicio controverso musculi digastrici 1771. — De sensu gustus, qui in faucibus est, ab eo, qui per linguam exercetur, plane diverso. 1771. — De machinæ definitione, & quatenus corpus humanum sit machina. 1771. — De motu peristaltico cutis humanæ ali-

Pathologie *); — Semiotik **); — Materia medica ***); — Diätetik

quando visibili. 1772. — Propempticon inaugurale, quo fabula Cartesiana, cerebrum esse sensorium commune, falsitatis arguitur. 1784. — Vom Gesez der Sparsamkeit in der Natur, und daß dasselbe bei dem Bau des menschlichen Körpers nicht allenthalben angebracht sey. 1761.

*) De cacochymia. 1759. — De atra bile. 1766. — De symptomatibus qualitatum. 1782.

**) De methodo explorandi morborum latentes causas per vitalium, animalium & naturalium functionum examen. 1768.

***) De succis herbarum recentium, recenter expressis, eorumque usu ad morbos præter scorbutum alisis. 1751. — De honore terreis medicaminibus restituendo. P. I. 1761. P. II. 1759. — De oleorum dulcium virtute medica resolvente. 1783. — De saccha-

tetik *); — Besondere Heilkunde **); — Medicinische Policey ***); — Gerichtliche Arzneiwissen-

---

ri effectibus salubribus & insalubribus in corp. hum. 1775.

*) Beruhigung wegen des vom Kupfergeschirr zu befürchtenden Schadens an der Gesundheit. 1775. — Ueber die Erdeicheln. 1758. — De latitudine sanitatis. 1761. — Ueber den Schaden des Kaffeetrinkens. 1768. — Ueber das Mutterkorn des Rockens und dessen Schädlichkeit. 1770. 71. — Erinnerungen wegen des Handkusses der Kinder. 1774.

**) De tinnitu aurium. 1784. — De asthmate. 1784. — De morbo convulsivo epidemico, vulgo Kribelkrankheit. 1771. (ist auch in das Baldingersche Magazin eingerückt, übersezt.) — De arthritide vaga. 1775. — De rachitide. 1771. (übers. in Baldingers Magazin.) — De cancro scorbutico. 1782. — De morbis ossium. 1775.

***) Vom Verhalten in der Ruhr. 1743. — Von den Präservativen dagegen. 1760.

senschaft *). — Ein Werk über die Chronischen Krankheiten, in deren Beurteilung und Behandlung er sehr viel Eignes hatte, ist von ihm in Manuscript, und wie man hofft, als ein Vermächtniß fürs Publikum, hinterlassen worden.

Leiden=

*) Von den Gränzen der Pflicht eines Medici, wenn er über die Schwachsinnigkeit eines Menschen urteilen soll. 1757. — Exercit. medico-forensis, de scriptionis possibilitate & impedimentis. 1759. — — Es würde keine Mühe kosten, noch ein Halbhundert Abhandlungen anzuführen, die aber unter den Namen Anderer herausgegeben sind. Darunter sind besonders diejenigen, welche in die besondere Heilkunde einschlagen, immer vorzüglich geschäzt worden. Vielleicht werden sie, da sie ihren Werth nicht verliehren können, in der Folge gesammelt herausgegeben. Die hier angeführten Abhandlungen mögen nur zur Probe dienen, wie L. mit allen Fächern seiner Wissensch. vertraut und darin thätig war.

Leidenfrost's Gelehrsamkeit erstreckte sich aber auch noch weit über die Gränzen seines Hauptfaches. Er besaß gründliche Einsichten in die Mathematik; Algebra; Physik; Naturgeschichte *). — Er war Kenner der Geschichte, in deren noch dunkeln Gegenden er selbst und scharfsinnig forschte und Licht fand **). — Auch über

*) Z. B. De lethargo hirundinis. 1756. — Von einigen Ueberbleibseln des Elephanten Abulabaz. 1750. — Ueber den Ursprung des Brunnenwassers. 1754. — Vom Unterschiede des blauen und grünen Eises im Rhein. 1758. — Ueber die Rheinüberströmungen, ihre merkwürdigen Umstände und Folgen im Jahre 1758. — Von faulen Aepfeln, 1773. 1774. — Beiträge zur Historie der Gemüse, und anderer eßbarer Pflanzen. 1762. 63. 66. 67. — Von einer merkwürdigen Versengung der Bäume und Sträuche im Mai 1772. u. s. f.

**) Man s. unter andern seine, manche neue Ideen enthaltende Abhandlung:

über Pädagogik *), mancherlei Gegenstände der Oekonomie **), und über verschiedene andere von vermischter Art ***), hat

---

" Warum in alten Zeiten die Hexerei mit Feuer bestraft worden sey?" — im Duisburgischen Magazin II. Halbj. 1. 2. Heft.

*) Anmerkungen über Rousseau's Werk über die Erziehung. 1768. 69. 70. 72. — Von der Gewohnheit, und warum sie zur andern Natur werde. 1760.

**) Vom Brodte. 1751. — Abhandlung von einigen Vorteilen, welche aus dem Gebrauch der sauren Milch gezogen werden können. 1767. — In Erfahrung gegründete Vorschläge, wie die eisernen Röhren in den Stubenöfen, in welchen Steinkohlen gebrannt werden, länger als gewöhnlich erhalten werden können. 1771.

***) Ueber den Bergbau. 1770. — Ueber die Astrologie. 1768. — Ueber Verbessorung des Calenders. 1775. — Ueber das Wort Leute, und woher es seinen Ursprung genommen. 1770. — Vom Todeskampfe, und daß nicht alle Sterbende ihn erfahren. 1754. u. s. f.

hat er schäzbare Abhandlungen und Aufsätze mitgetheilt. — Sein liebsies Studium ausser seinem Hauptfache war die Philosophie, insbesonders die Metaphysik und Selenkunde. In seinem "Bekenntniß seiner Erfahrungen über den menschlichen Geist,, versichert er von sich selbst, " daß er von seiner ersten Kindheit an nichts lieber gedacht, sich mit nichts lieber und öfterer unterhalten habe, als mit Gott und seinem Geiste; daß er sein ganzes übriges Studium zu diesem Zwecke hingelenkt habe, um darüber zu mehrerer Gewißheit zu kommen; und daß er noch die Papiere besitze, die er in seiner frühen Jugend schon über das pythagoräische System vollgeschrieben, daß er vieles in den Alten darüber gelesen, und meistens mehr Befriedigendes darin, als in den Neueren gefunden habe, rc.*).,, — Man wird auch bald aus

*) M. s. Vorrede S. I. II.

aus seinen philosophischen Schriften gewahr, wie genau und vertraut er mit den wichtigsten Epochen der Philosophie, und insbesonders den Systemen des Pythagoras, Plato, Aristoteles, Descartes, Leibnitz, Wolf bekannt war, und seine einzelnen zu sehr verschiedenen Zeiten herausgegebnen Abhandlungen philosophischen Inhalts zeigen, daß er diesem Studium stets treu blieb *). — Jenes Werk selbst, das er in seinem hohen Alter, zwei

Jahre

*) Anzeige einiger fehlerhaften Sätze in Rousseau's Discours sur l'origine de l'inégalité des hommes. 1759. 1760. — Aus unläugbaren Erfahrungen der Aerzte wird bewiesen, daß die sogenannte harmonia præstabilita zwischen der Sele und dem Leibe des Menschen ein leeres Wort sey. 1761. 1762. — Propempticon inaugurale de utilitate hypothesium. 1771. — Super Pythagorico, mentem esse numerum considerationes. 1783. u. s. w.

Jahre vor seinem Tode, noch in ein Ganzes gebracht, und wegen seiner Augenschwäche einem andern in die Feder dictirt hat, und worin er die Entstehungsart der Empfindungen, der sinnlichen und intellectuellen Begriffe; die oft mißverstandne Vorstellungsart des Pythagoras, daß dis Geschäft des Geistes durch eine Art von Zählung oder Verhältnißrechnung, durch das Vermögen und die Fertigkeit, Eins in Mehreren, und Mehreres in Einem sich vorzustellen, oder auf eine Einheit zu beziehn, ins rechte Licht zu sezzen; die Freiheit des menschlichen Geistes wider den materialistischen Mechanismus und wider andre, jedoch ehemals mehr beliebt gewesene philosophische Theorien zu erweisen sich angelegen seyn läßt, und viel Eignes über manche hiebei in Betrachtung gezogene Gegenstände, z. B. über die anschauliche Erkenntniß, den Sinn des Lebensgefühls, die Natur der bewegenden Kräfte rc. mittheilt;

mittheilt; — dieses Werk wird auch der, welcher nicht mit allen darin enthaltnen Behauptungen und Resultaten einstimmt, für ein Document des philosophischen Geistes seines Verfassers anerkennen. Es ist durchaus ein reines Product seines eignen Nachdenkens und seiner Beobachtungen, die er, seiner eignen Versicherung nach, "nicht flüchtig, sondern mit Ernst, nicht um zu widersprechen, sondern die Wahrheit zu erforschen, angestellt hat. *)„ — Es glühte in ihm das lebhafteste Interesse für Wahrheit und deren Aufsuchung in allen für den menschlichen Geist wahrhaftig wissenswürdigen Dingen, und er dachte mit Hochachtung von der Würde des menschlichen Geistes, der uns dazu fähig mache **). — Er erkannte es, seiner

*) Im XII. Abschnitt des genannten Werks. §. 18.

**) Ebendas. IX. Abschn. §. 20. 21.

seiner eignen Aeusserung nach, " zwar für ein trauriges Vorrecht der Menschheit, irren, aber auch für die herrlichste und trostvollste Wahrheit, sich vom Irrthum frei machen, und was man nicht recht beurteilt oder gethan habe, verbessern zu können *)" — Das Wachstum an intellectuellen Begriffen war ihm " der wahre Reichthum des Geistes, wodurch der Mensch in den Stand gesezt werde, immer besser seinen Beruf auf Erden zu erfüllen; sein wahres Eigentum, das ihm auch dann bleibe, wenn die ganze Welt mit seinem elenden Körper zusammenfalle. **)" — Er beschreibt mit einer Art von Begeisterung, wie der Geist in sich frohlocke, wenn es ihm bei seinen Forschungen gelinge, sich zur wahren und anschaulichen Erkenntniß empor zu schwingen, und wie dieser Zustand dem einer Enzückung ähnlich sey ***). — Sein

*) A. a. O. § 23. **) §. 8.
***) §. 8. 9. u. s. f.

Sein Studium der Selenkunde war ihm so werth, daß es ihn gleichsam überall begleitete *). " Ich bin, sagt er gelegentlich

*) Es hatte auch keinen geringen Einfluß fluß in seine Praxis. Unter mehreren Beispielen möge folgendes hier eine Stelle finden, das manchem Leser, dem ähnliche weniger bekannt sind, nicht unwillkommen seyn wird. Leidenfrost erzählt, da er vom großen Einfluße der Imagination auf den Körper redet, (im Duisburg. Magazin 2 Halbj. 2 Heft. S. 115. ff.) wie einen Knaben aus Holland, welcher bei einer gewissen Feierlichkeit unbesonnen in die festliche Gesellschaft gelauffen und mit einer Ohrfeige zurückgewiesen sey, dieses so sehr verdrossen habe, daß er völlig stumm geworden sey, keine Sylbe, keinen Buchstaben habe aussprechen, kaum einen Laut von sich geben können. Nachdem der Knabe verschiedenen Aerzten übergeben worden sey, die vergeblich physische Hülfsmittel versucht hätten, habe man nach zwei Monaten denselben auch Ihm gebracht. Nach angestellter näherer Untersuchung und Beob-

lich hierüber, mit sehr vielen Menschen umgegangen, und habe, so oft ich konnte, das Gespräch auf diese Materie gelenkt, um etwa die Meinung anderer darüber auszuforschen, und dadurch etwas zu lernen *).„— Dieser Umgang mit Menschen; seine Aufmerksam-

achtung des Knaben habe er ihm keine Arznei gegeben. Ich dachte nur darauf, heißt es in der Erzählung weiter, sein Gemüt zu curiren, denn er hatte das Reden vergessen. Erstlich lehrte ich ihn kunstmäßig ein A aussprechen, welches er nach dreitägiger Lehre endlich begriff, und aus kindischer Freude den ganzen Tag sein A wiederholte. Den folgenden Tag lernte er alle Vocalen, E, I, O, U, aussprechen. Darnach nahm ich die leichtsten Consonanten mit ihm vor, und nachdem er etliche davon gelernt hatte, kam auf einmal die Holländische Sprache wieder, und die paar Tage, die er noch bei mir war, plauderte er mit Entzücken über seine Genesung soviel, daß er mich hinderte, und ich ihn fortschicken muste. „

*) A. a. O. IX. Abschn. §. 1.

samkeit auf die Geistesentwickelung bei Kindern *); seine psychologischen Bemerkungen am Krankenlager, an Sterbebetten **); seine Beobachtungen über sich selbst; sein Studium der Geschichte und fleissige Lectüre guter Reisebeschreibungen ***) musten ihm als

*) Proben davon kommen in dem angeführten Werke hin und wieder, und auch in andern seiner Schriften vor.

**) J. E. a. a. O VIII. Ab. §. 27. und in andern Schriften.

***) Man s. d. Abs. vom Denken. — Zur Probe möge folgendes hier eine Stelle finden. Er spricht von demjenigen Phänomen in der menschlichen Sele, wo oft große und reiche Begriffe, ohne ein unmittelbar vorhergegangnes Nachdenken, in uns entstehn, und dabei so hell und evident sind, als ob wir sie kunstmässig hervorgebracht hätten. Er zeigt wie eine solche schnelle und augenblickliche Bildung richtiger Begriffe, (die er anschauliche Erkenntniß nennt) oft den Grund zu Künsten und Wis-

als Hülfsmittel dazu dienen. — Bei allen seinen Untersuchungen leitete ihn Freimüthigkeit,

---

senschaften gelegt habe, und findet in jener Rücksicht auch folgendes angeführte Exempel merkwürdig: " Im vorigen Jahrhunderte schickte die französische Nation eine Colonie auf die Insel Madagaskar. Einer von den Befehlshabern der Colonie, Herr Flacourt, unterredete sich mit einem Wilden dieser Insel, und fragte ihn, warum sie die Heuschrecke, dieses unansehnliche Insekt in ihren Häusern fütterten und als ihren Gott anbäteten? — Warlich! das thun wir nicht, erwiederte der Einwohner von Madagaskar. Das Thierchen ist uns nur ein Zeichen, durch dessen Anblick wir erinnert und aufgemuntert werden sollen, an die Gegenwart Gottes zu denken. — Aber warum, fuhr F. fort, wählt ihr nicht lieber die Sonne, die euch in eurem Leben so unendlich viel nützt? -- Wie? antwortete Jener unwillig, wie? die Sonne? Die Sonne ist ein majestätischer und nützlicher Himmelskörper, aber Gott zeigt sich nicht größer hierin, als in jedem, auch dem geringsten Körper. — Und im

keit, Unpartheilichkeit und Bescheidenheit. Auch wo er mit großen Männern nicht einstimmig

---

Eifer bückte er sich und nahm einen Kieselstein, der vor ihnen lag. Sieh, sagte er, in diesem Steine ist soviel Feuer, daß dadurch viele Sonnen in Feuer gesezt werden könnten, wenn Gott das wollte! — — Welch eine Idee in einem wilden Menschen! Eine Idee, die nach einer langen Reihe von Schlüssen kaum der scharfsinnigste Philosoph herausgebracht hätte. Denn in diesem Satze vereinigen sich viele Begriffe; nemlich der Begriff von der Sonne, der Begriff von einem Stein, der Begriff vom Feuer, sowol wenn es würkt, als wenn es nicht würkt, der Begriff von der Gottheit, von der Natur des Körpers, der Begriff von dem Zeichen, von Abgötterei, von der Gefahr darauf zu verfallen, wenn wir für erhabne Gegenstände allzuviel Ehrfurcht haben, und noch mehrere andere Begriffe, deren Verbindung nach der gewöhnlichen Art zu denken, man nicht leicht entwickeln würde. Und ihre Vereinigung wurde doch dem Menschen aus Madagas-

mig dachte, und selbst den Ungrund mancher ihrer Grundsäzze aufzudecken suchte, betrachtete er sie mit Ehrfurcht. „ Bewundert, sprach er, den kühnen Flug dieser Männer, und glaubt, daß, wer Wahrheit finden will, ihnen nachfolgen müsse! „ *) — Seine Strenge im Untersuchen und Annehmen, sein Mißtrauen gegen menschliche Systeme und Meinungen und gegen seine eignen, gieng, bei seinem zur Skepsis gestimmten Geiste sehr weit **). — " Unsre Vernunft, sagt er, ist

---

kar ohne Kenntniß der Vordersäzze und ohne Vorbereitung auf einmal einleuchtend.„

*) Abhandlung über einige Säzze der Leibniz-Wolfischen Philosophie. 1762.

**) Folgende Stelle in d. A. vom Denken, zeigt dis unter andern sehr auffallend: " Zwar hat Aristoteles eine herrliche Regel zu Denken und Schlüsse zu machen, in seinen Schlußfiguren gegeben. Diese Erfindung ist des Scharfsinns dieses

ist von keiner Seite untrüglich, nur allein in der reinen Arithmetik. In allen übrigen Wis-

---

großen Mannes würdig, und ein berühmtes Denkmal der Weisheit und Würde des menschlichen Geistes. Aber auch diese Regel, wiewohl sie zuverlässig und sicher ist, hat bei der weiteren Ausbildung der Wissenschaften keine großen Dienste geleistet; sie diente vielmehr fast blos zur Uebung des Verstandes junger Leute. Dis kommt daher, weil bei dieser Regel des Aristoteles allemal und ohne Ausnahme ein allgemeiner Satz erfodert wird. In unsern Wissenschaften aber, sowol bei physischen als moralischen, giebt es, wenn man die reine Arithmetik ausnimmt, keinen Begriff und Satz, der so ganz und allgemein wäre, daß keine Ausnahme dabei statt fände. Davon wird sich jeder überzeugen, der es versuchen will. Mir wenigstens ist nach vielen Untersuchungen kein solcher allgemeiner Satz bekannt geworden. „ Er stellt zugleich noch den paradoxen Satz auf, daß selbst der sogenannte Grundsatz des Widerspruchs nur im

Wissenschaften glaubt man einem Philosophen, als Philosophen nichts. Er muß seine Behauptungen beweisen, aus den ersten Grundsäzzen der menschlichen Erkenntniß, durch eine Reihe ganz richtiger Schlußformen, die Wahrheit zeigen; ein solcher Beweis ist aber in keiner einzigen Wissenschaft oder Kunst möglich. Denn alle unsre Erkenntnisse sind nur mehr oder weniger wahrscheinlich, rc. rc.„ *) — Daher auch seine Bescheidenheit in seinem Urteile über seine eignen Untersuchungen und Beobachtungen über den menschlichen Geist die er gemacht zu haben meinte, worüber, er zu stammeln versucht habe, die er mit Schüchternheit darlege **). — Daher seine

physischen würklich statt finde, und daß er selbst in der Physik sich nicht überall ganz sicher anwenden lasse, z. B. bei der Theorie des Lichts und der Wärme, u. s f.

*) Ueber den menschl. Geist. VIII. Abschn. §. 5. 15. 31.

**) IX. Absch. §. 1. XII. §. 19.

seine den Sokratischen Weisen characterisirende Anerkennung der engen Schranken der menschlichen Erkenntniß, "wobei wir zwar dennoch mit allem Fleisse darauf bedacht seyn müßten, jenes großen Geschenks, das wir besäßen, würdig zu leben; uns aber zugleich bewußt bleiben, daß wir jezt ausser unserm Vaterlande seyen, wo uns alles fremd sey, und die Auffindung der Wahrheit Mühe koste *); wo zwar der Mensch mit dem kleinen Geistestalente, das ihm die Gottheit verliehen, viel thun könne, wo aber doch auch die meisten und grösten Werke der himmlische Vater gleichsam als Regalien sich allein vorbehalten habe, damit wir unsre Abhängigkeit und Schutzbedürftigkeit erkennen, uns nicht zuviel auf unsre Kräfte verlassen, und uns nicht von unserm Vater wegwenden sollten.

*) XI. Absch. §. 18.

ten „ *). — Daher „sein Gefühl des hienieden nicht zu befriedigenden Durstes, nicht zu sättigenden Strebens des menschlichen Geistes nach etwas Höherem; und seine frohe Aussicht in die Zukunft, wo sich uns ein neues Feld der Erkenntniß eröfnen würde, wornach ein Mensch, der der Eitelkeit dieses Lebens satt sey, nothwendig verlangen müsse „ **).

Von einem Manne, dem ein solcher nur durch vieles und langes Studium erreichbarer philosophischer Geist und eine so ausgebreitete Gelehrsamkeit innerhalb der Gränzen seines eigentlichen Faches, wie ausserhalb derselben eigen war, sollte man kaum noch ein äusserlich sehr geschäftiges Leben erwarten dürfen. Und doch war dies das seinige im höchsten Grade, ein so geschäftiges, thätiges, handelndes, wie wenige Menschen führen mö-

---

*) IX. Absch. § 22.
**) XII. Absch. §. 1. 2.

mögen. Seine Wohnung war täglich mit Menschen aus der Nähe und Ferne angefüllt, die bei ihm Abhelfung, Linderung ihrer körperlichen Leiden suchten; auch unter Reisen, oft entfernten, die er in seinem Berufe machte, entfloh ihm mancher Tag; mit seiner ausgebreiteten Geschäftscorrespondenz manche Stunde. Nach einem mäßigen Ueberschlage läßt sich berechnen, daß die Anzahl derer, die seine Hülfe gebraucht haben, weit über eine halbe Million beträgt. — Und bei aller dieser seiner Thätigkeit, diesem weiten Umfange seiner Praxis war er zugleich immer ein fleissiger und gewissenhafter Akademischer Lehrer, ein sorgsamer Hausvater, ein Freund der Geselligkeit und des Umgangs, ein williger Helfer und Rathgeber in mancherlei anderweitigen Angelegenheiten, und ein geschäzter Schriftsteller. Man würde also kaum die Zeit ausfinden können, die ihm zur Einsamlung seiner gründlichen und vielfachen

Kennt=

Kenntnisse übrig geblieben sey, wenn man sich nicht erinnerte, daß seine glückliche Organisation ihn weniger der nächtlichen Ruhe bedürftig machte; und nicht wüste, daß vorzügliche Geistestalente auch in kleineren Zeitabschnitten viel auszurichten, und, auch ohne von einem gelehrten Apparate umgeben zu seyn, auch ausserhalb der süssen Schranken, welche sie mit den Todten verbinden, alles um sich her sich lehrreich zu machen vermögen.

Leidenfrost's Verdienste waren zu sprechend und mannigfaltig, als daß sie hätten verkannt oder auch nur übersehn werden können. Er genoß eine allgemeine Hochachtung; sein Name wurde Jedem, der ihn kannte, ehrwürdig; er hatte dankbare Schüler, unter denen viele, nach einer lange Reihe von Jahren, mit Rührung ihre Söhne ihm wieder zuführten; er sah sich durch Zutrauen von vielen, auch aus weiter Ferne, und

Per=

Personen aus den höchsten Ständen belohnt; die gelehrte Welt ehrte, auswärtige Akademien suchten ihn. Er erhielt Einladungen von der Akademie zu Düsseldorf, den Universitäten zu Harderwick, Leiden, Göttingen unter ansehnlichen Bedingungen. Leztere berief ihn zur ersten Stelle in der Med. Facultät und zum Königl. Leibarzte. Er verbat sie sich alle. — Die beiden Könige, unter deren Scepter er lebte, erfreuten ihn durch manche besondre Beweise ihres gnädigen Wohlwollens, und die Akademie der Wissenschaften zu Berlin nahm ihn in die ehrenvolle Reihe ihrer Mitglieder auf.

Einen Mann mit solchen durch unermüdeten Fleiß immer weiter vervollkommneten und wohlangewandten Talenten und Kräften, ein halbes Jahrhundert hindurch, bis in sein graues Alter, im Dienste des Vaterlandes würksam, zum Wohl vieler Tausenden thätig

tig zu sehn, ist ein großer erfreuender Anblick. Herzerhebend wird er aber erst dann noch, wenn wir in einem solchen Manne zugleich auch den practischen Weisen, in dem berühmten verdienstvollen Gelehrten zugleich den guten Menschen gewahr werden, den nur die Liebe zum Guten bei aller seiner Thätigkeit und Würksamkeit leitete. Wie jene Vorzüge und glänzende Gaben uns geneigt machen, in seinen verdienten Ruhm einzustimmen, und diesen gerecht zu finden, so zieht uns der edle Character mit Ehrfurcht und Liebe an, und wir verweilen bei dessen Bilde mit einem um so größern Interesse, als es gewiß ist, daß das Herz, nicht der Verstand, den Menschen macht.

Leidenfrost gehört nicht in die Classe derjenigen Gelehrten und Männer von Namen, deren Ruhm, Ansehn und Achtung in eben dem Grade abnimmt, als man ihnen nä-

näher kommt, weil man gewahr wird, wie wenig das Ideal, das man sich aus ihren Schriften oder anderweitigen Veranlassungen und Umständen von ihnen gebildet hatte, mit dem würklichen Bilde zusammenstimmt; die daher in entfernteren Gegenden viel, in ihrem Vaterlande, wo dem näheren Zuschauer gegebne Blössen nicht unbemerkt bleiben, wenig gelten. Vielmehr verhielt es sich bei ihm umgekehrt. Sein Ruhm in der Ferne hätte immer noch größer seyn können, wenn er gewollt hätte. Je näher man ihm aber seyn konnte, je mehr fand man ihn der allgemeinen Hochachtung und Ehre würdig, und selbst unter den vielen Fremdlingen, die ihn zum erstenmale kennen lernten, mögen wenige gewesen seyn, die nicht mit dieser Ueberzeugung ihn verliessen. — Das einstimmige Zeugniß seiner nächsten Mitbürger für seine tadellose Rechtschaffenheit; die Thränen, womit

selbst

selbst in so mancher Hütte der Armuth und des Elends sein Tod beweint worden ist; das Gefühl, das sich bei der ersten Nachricht von seinem Abschiede einem jeden mittheilte, als habe er einen Freund und Wolthäter von seiner Seite verlohren, sind hier eine sprechende Gewährleistung langerprobter und wahr befundener Tugenden.

Leidenfrost's moralischer Character war zu einer so schönen Reife gediehen, daß das Bedürfniß jedes guten Menschen, an höhere menschliche Tugend zu glauben, bei der Vergegenwärtigung desselben sich befriedigt findet. Er war ein Mann, der nach Grundsäzzen handelte, an die er nach langer und ernstlicher Prüfung sich unwandelbar hielt; daher ein Mann von vestem Character, den man immer sich gleichförmig und übereinstimmend mit sich selbst handeln sah. Er besaß einen männlichen und gesezten

Geist,

Geist, der nicht übereilt, sondern nach reifer Wahl und gründlicher Beurtheilung sich bestimmte, alsdann aber auch mit Entschlossenheit und Unbewegbarkeit handelte, und überhaupt über Wankelmuth und Unbeständigkeit in Meinungen, Urteilen und im äusseren Betragen erhaben war. Man fühlte bald, daß man mit einem Manne von Zuverlässigkeit zu thun hatte, und kam ihm mit Zutrauen entgegen. Diese Vestigkeit gab seinen Reden eine genaue Bestimmtheit und Richtigkeit, seinem Geiste eine sich gleichbleibende Ruhe, die ihn unter den vielen Geschäften und Lasten seines Berufs nie verließ. Man fand ihn daher auch am Abend eines mühevollen Tages weder zerstreut noch erschöpft; vielmehr gesprächig, lehrreich und angenehm unterhaltend und ruhigheiter; der Abendsonne gleich, die an einem schönen Sommertage Blüthen geweckt und Früchte gereift hat. — Diese bei ihm

herr-

herrschende Selenruhe, eine Folge der Bestigkeit seines Characters und der Ordnung in seinem Inneren, machte ihn auch eben der Aufmerksamkeit fähig, womit er alles um sich her auffaßte; des ihm eignen stets regen Beobachtungsgeistes; der steten Beschäftigung im Denken. So manche von ihm gemachten und in seinen kleinen Aufsätzen mitgetheilte Beobachtungen und Bemerkungen auf seinen Geschäftsreisen, im Umgange mit Menschen und mit der Natur, im häußlichen Leben u. s. f. sind eben soviele Beweise, wie sehr er immer im Besizze seiner selbst war. Eine gewiß nicht gemeine Eigenschaft, und nicht erreichbar ohne innere moralische Ordnung.

Es führt ein eignes Vergnügen mit sich, auch in dieser Hinsicht Leidenfrost's Lebenslauff zu übersehn. Soviele ihn, schon von seinen früheren Jahren her, biß in die

spä-

späteren, gekannt haben, haben ihn nicht anders, als von einer sich immer gleichförmigen Seite gekannt. Simplicität war in seinen jüngern wie in seinen älteren Tagen in seinem ganzen äusserlichen Wesen und seiner Lebensweise ihm eigen; — seine Gemütsstimmung im gesellschaftlichen Leben, seine öffentliche und häusliche Thätigkeit war im Ganzen sich gleich; — solchen, die er seiner Achtung und Freundschaft wehrt fand, blieb er unveränderlich ergeben; — Glück und Ruhm, Ehrenbezeugungen und verbindliche Reden konnten ihn eben so wenig übermüthig und eitel, als traurige Schickungen mutlos machen; — das Feuer seines cholerischen Temperaments wuste er glücklich und wolthätig zu mässigen; — die treue Erfüllung seines Berufs war ihm zu allen Zeiten und auch mit Uebernehmung von vorkommenden Schwierigkeiten wichtig und heilig; — das Alter machte ihn weder unthätig noch

mürrisch; — überhaupt konnten äussere Umstände ihn nicht wandelbar in dem vesten gesezten Gange seines Denkens und Handelns machen; seine großen aber einfachen Lebensgrundsäzze schienen ihm immer gegenwärtig zu seyn, und man fand daher auch in ihm immer eben den wieder, wofür man bißher ihn erkannt hatte.

Wenn irgend etwas im Stande ist, das allgemeine Zutrauen seiner näheren Zeitgenossen zu gewinnen, so ist es ein solcher gleichförmiger und stetiger Charakter. Er öffnet die Herzen und zieht sie mit sanfter Macht an sich. Dis erfuhr man bei Leidenfrosten. Sein Urteil, seine Rathschläge, Zusagen, Versicherungen waren dem, der sie erhielt, geltend und wichtig. Und wer auch nicht gerade seiner bedurfte, dem war es doch eine angenehme Vorstellung, unter so manchen

ihm

ihm hierin ähnlichen Männern auch ihn in seiner Mitte zu wissen, dem so mancher in vorkommenden Fällen sich würde anvertrauen können. —

Es ist vielleicht schwer zu bestimmen, welche seine hervorstechenden Tugenden waren. Wie man nicht leicht bei dem angenehmen Totaleindrucke des Anblicks der schönen Natur sich Rechenschaft geben kann, welcher einzelne Gegenstand gerade am meisten dazu beiträgt; so auch beim geistigen Anblick der moralischen Schönheit. Der reine Tugendsinn besteht nicht in einzelnen Zügen, er ist Ein schönes harmonisches Ganzes. — Will man einzelne Züge seines Characters ausheben, so wird man ihm das einstimmige Zeugniß ertheilen, daß er ein ehrlicher, rechtschaffener Mann im vollesten Sinne des Worts war. — Wer es weiß, wieviel dazu gehöre, ein ehrlicher Mann

zu seyn; wie viel mehr, als der große Hauffen, der es freilich mit moralischen Begriffen so genau nicht nimmt, dabei denkt; der weiß es auch, daß man von dem Verewigten ein großes Wort sagt, wenn man ihm jenen Characterzug zugesteht. — Jene gerade Denkungsart, die verdeckte Schleichwege und Kunstgriffe zu unlautern Absichten nicht kennt, niemanden zu blenden, zu täuschen, keine höhere Begriffe von seinem Wehrte, seinen Verdiensten, seinem Einflusse, seiner Geneigtheit und Kraft zu helfen und zu dienen andern beizubringen sucht, als man sich bewußt ist, und nie die Schwächen anderer zu irgend einem Zwecke mißbraucht; — jener offene und aufrichtige Sinn, vermöge dessen man sich zeigt, wie man ist, und nichts anders und nichts mehr als eben dieses scheinen will; — jene strenge Gewissenhaftigkeit, Wahrhaftigkeit und Unpartheilichkeit, die jedem Gerechtigkeit wiederfahren

läßt; —

läßt; — jene edle Freimütigkeit, die beim Bewußtseyn reiner Absichten sich über Menschenlob und Tadel erhaben fühlt, Recht thut und Niemanden scheut; — diese grossen Züge im Bilde eines ehrlichen Mannes durfte man nur im Bilde des Verewigten suchen, und man fand sie ohne Mühe. Das Zeugniß aller seiner Zeitgenossen, die ihn kannten, entscheidet für das ehrenvolle Urteil über ihn, daß er rein von allen jenen Unlauterkeiten des menschlichen Herzens war, die man unter dem Namen der Falschheit zusammenfaßt; daß er in seinem Stande und Berufe insbesonders, keins der unedleren Mittel kannte, sich Beifall und Zutrauen zu verschaffen, sich nothwendig zu machen, sich den Zugang zu erschweren, um ihn desto mehr zu reitzen, daß Schmeichelei, Aufsehn machendes Gepränge in Worten, im Betragen, selbstgenügsames Wesen, affectirte Zurückhaltung, Herabwürdigung der Verdienste anderer Män-

 ner

ner seines Faches, um sich desto mehr zu heben, und wie sonst die mancherlei Farben heissen mögen, aus deren Mischung das Bild des unlautern Characters hervorgeht, — daß dieses alles ihm fremd war.

Und wer, der ihn kannte, hat nicht zugleich den Menschenfreund in ihm verehrt und geliebt, dessen Herz voll der wohlwollendsten Empfindungen, dessen ganzer Sinn auf Gemeinnüzzigkeit und Menschenwohl gerichtet, dessen Leben ein Schauplatz der wohlthätigsten Geschäftigkeit war! — Wie viele tausende, die seine stets bereitwillige thätige Liebe, Hülfsbegierde und Dienstfertigkeit erfahren haben, segnen ihn in seiner Gruft noch, und rufen mit gerührter Dankbarkeit das Bild des leutseligen, immer zu helfen und zu dienen unverdrossenen, jede Gelegenheit dazu gern ergreifenden, großmüti-

mütigen Mannes in ihre Selen zurük! — Diese Liebe, die sein Geist und ganzes Leben athmete, war die reinste, die uneigennüzzigste. Freier von allen selbstsüchtigen Rücksichten auf eignen Vorteil, kann vielleicht niemand seyn, als er war. Er belohnte das Zutrauen, welches ihm eine so weit ausgebreitete Praxis verschaffte, auf die edelmütigste Weise; betrachtete sich als ein Werkzeug der göttlichen Vorsehung, durch gemeinnüzzige Würksamkeit Gutes zu thun und nicht müde zu werden, und kannte keine Zudringlichkeit, keine Lohnsucht. Dem größeren Theile derer, die seine Hülfe suchten, half er ganz unentgeldlich; von vielen andern nahm er nur aufgedrungen, und seinem Geiste und Sinne nach würde er durchaus vergeltungslos gehandelt haben, wenn die Verhältnisse dieses irrdischen Lebens dis erlaubten. In der That keine gemeine Erscheinung in einem Zeitalter, welches viele durch den Beinamen

des egoistischen wahr zu characterisiren glauben! — Nicht minder groß war seine Mildthätigkeit. Er that viel Gutes; lieh gern und ohne Gewinn; gab gern und zuvorkommend; war freigebig und vergalt kleine ihm erwiesene Dienste reichlich; milderte die Noth vieler Dürftigen, und auf die edelste Weise; gefällig und schonend, still und verborgen. — Dis alles würde durch einzelne schöne Thatsachen aus seinem Leben anschaulicher gemacht und in ein interessantes Licht gesezt werden können. Aber — würde dein Blick, Verewigter! nicht mißbilligend seyn, wenn du wissen könntest, daß dieses Blatt das laut machte, was deine demutsvolle Tugend den Augen der Menschen verborgen wissen wollte? — Dieser Gedanke schon macht Schweigen zur Pflicht, und gebietet, den heiligen Schleier nicht zu heben, worin du dein Würken des Guten im Stillen verhülltest! — Sie sind dir nachgefolgt, alle deine Werke, und werden

den da unvergessen seyn, wo Erndte der Saat folgt, und die gerechte Vergeltung dessen sich verherrlicht, der ins Verborgene sieht! — —

Sein menschenfreundlicher Sinn zeigte sich in allen den schönen Gestalten, worin er sich zu zeigen Gelegenheit und Veranlassung fand. Weit entfernt, über seine vielen Geschäften und Verbindungen mit Menschen seine häußlichen Verhältnisse aus den Augen zu verliehren oder zu vernachlässigen, bewieß er vielmehr auf diese die sorgsamste Aufmerksamkeit. Er war ein treuer Hausvater, ein zärtlicher Familienfreund, befand sich gern und viel im Kreise der Seinigen, und empfand mit Lebhaftigkeit und oft mit sichtbarer Rührung das Glück zu lieben und geliebt zu werden. — Sein Sinn für gesellige Theilnehmung wurde durch seine vielfachen Arbeiten nie abgestumpft; er liebte

den

den Umgang, wuste ihn zu geniessen, und ihn durch seinen Frohsinn, seine oft muntre Laune und durch gefälligen Scherz und Witz eben so angenehm, als durch seine geistvolle Unterhaltung lehrreich zu machen. Er verband Gesprächigkeit mit lernbegieriger und achtungsvoller Aufmerksamkeit auf das, was Andere sagten; war ehrerbietig gegen Jedermann und ohne alle Prätensionen; herablassend nach den Bedürfnissen, Empfindungen und Neigungen andrer; ein Kenner des feinen Wohlstandes; und fand sich auch da an der rechten Stelle, wo er in Rücksicht der Unterhaltung mehr geben muste, als empfangen konnte. — Auch war ihm eine genaue Aufmerksamkeit auf die Angelegenheiten des Menschengeschlechts eigen, mit dessen Schicksalen ihn seine gründliche Geschichtskunde vertraut gemacht hatte, und deren wechselnder Gang ihm daher so interes-

interessant war. Seine Gespräche waren daher auch häufig politischen Inhalts, aber nicht von jener gemeineren Art, die bei den nächsten, die Neugierde befriedigenden Thatsachen stehen bleibt, sondern mit Hinsicht aufs Ganze, mit Vergleichung der Vergangenheit mit dem Gegenwärtigen, und Folgerungen von diesen auf die Zukunft, und mit lebhafter Theilnehmung an den Fort- und Rückschritten der Menschheit, voll ächten Kosmopolitensinns. — Seine Werthschäzzung der menschlichen Natur an sich, seine Achtung für die Würde der Menschheit, flößte ihm das achtungsvolle Betragen, und das herzliche Mitgefühl gegen jeden, auch den geringsten Menschen ein, das man immer an ihm bemerkte, und das ihn so liebenswürdig machte. Weder der Glanz des Höheren, noch die Dunkelheit des Niedrigen konnten im pflichtmäßigen Verhalten ihn irre führen. Seine Urteile über Men-

schen

schen waren schonend, und sein Benehmen gegen Fehler duldsam, indem er sich bewußt war, "wie oft diese von äussern Ursachen, die nicht immer in unserer Gewalt wären, veranlaßt würden, und daher, wo nicht auf Rechtfertigung, doch auf Entschuldigung Anspruch machen dürften *)." — Mit dieser Schonung gegen andere verband er Strenge gegen sich selbst **); und die sorgsamste

*) A. a. O. VIII. Abschn. §. 31.

**) Eine seiner Abhandlungen, worin er gelegentlich eine mit einem vorgeblichen Manichäer aus Sclavonien gehabte Unterhaltung launigt erzählt, enthält unter andern das Bekenntniß: "Er kenne nichts Böses in der Welt, ausser in sich selber; seine große Unvollkommenheit liege ihm täglich vor Augen; er könne nicht, wie er wolle, überwinden rc., doch halte er sich, ohngeachtet aller seiner ihm sehr wohl bekannten Mängel, dennoch der gnädigen Vorsehung Gottes überzeugt, und selbst diese seine Erkenntniß überführe ihn davon aufs gewisseste, u. s. f. M. s. Duisburg. Magazin. 2. Halbj. 1. Heft. S. 57.

samste Behutsamkeit, Niemanden auf irgend eine Weise wehe zu thun. Gegen Meinungen, z. B. die ihm nach langer Prüfung falsch, ungereimt oder in irgend einer Rücksicht schädlich schienen, ließ ihn seine Wahrheitsliebe mit männlichem Eifer reden, und er thut dis auch hin und wieder in seinem zulezt geschriebenen Werke. Jene Behutsamkeit ließ ihn aber zugleich auch mit der Erinnerung seine Vorrede schliessen: " Sollte sich gegen meine Absicht ein heftiger Ausdruck eingeschlichen haben, so bitte ich dafür um Verzeihung. Ich wiederrufe ihn, als ob ich ihn nicht geschrieben hätte, und bitte, ihn auszustreichen. „

Diese Humanität seines Wesens trug auch soviel bei, ihn zu einem so allgemein beliebten Ärzte zu machen. Er brachte zu den Krankenbetten nicht nur seine Kenntniß und Erfahrung, sondern auch sein menschlich-

lichfühlendes und theilnehmendes Herz. Das ihm eigne würdevolle Ansehn, mit dem freundlichen Blicke der Herzensgüte und des aufrichtigen Mitgefühls, flößte den Leidenden ein eben so sehr aus Liebe für seine Persohn, als aus Achtung für seine Verdienste als Arzt, zusammengeseztes Zutrauen ein. Seine von Lebensklugheit und Menschenkenntniß geleitete Menschenliebe ließ ihn sich in Menschen aller Art schicken, ihren Schwachheiten sich anschmiegen; sie flößte ihm Geduld und Biegsamkeit bei ihren Launen ein, erheiterte sie durch sanftes Zureden, bewieß auch auf kleine erleichternde Umstände Aufmerksamkeit, weckte, nach dem Bedürfnisse der Lage, Muth und Zuversicht, Hofnung und Ergebung, so, daß man in dem sorgsamen Arzte zugleich den tröstenden theilnehmenden Freund am Lager des Schmerzes erblickte.

In dieser humanen Handlungsweise in seiner Praxis blieb er sich auch zu allen Zeiten gleich. Wenn daher Gregory in seinen Vorlesungen über die Pflichten und Eigenschaften eines Arztes folgende Erfahrung berührt: " Wir finden bisweilen einen merklichen Unterschied in dem Betragen eines Arztes bei dem ersten Anfange seiner Praxis, und zu der Zeit, wenn sein Ansehn schon völlig gegründet ist. Im Anfange ist er herablassend, gefällig, leutselig, und wendet auf die Kranken eine unermüdete Aufmerksamkeit; dann aber, wenn er die Früchte dieses Verhaltens eingeerndtet hat, und nun findet, daß er sich an nichts weiter zu kehren habe, nimmt er einen ganz andern Ton an, wird hochmüthig, geizig, nachlässig, und oft so gar beleidigend in seinem Betragen. Stolz auf den erlangten Vorzug, handelt er auf eine gebieterische

Art

elt, und zieht aus dem Zutrauen, das man auf seine Geschiklichkeit sezt, den unedelsten Vortheil;" — so weiß Jeder, der Leidenfrosten kannte, daß dieses auch auf die entfernteste Weise nie bei ihm der Fall war. — Manche andere seiner einzelnen Characterzüge würde man dadurch zusammenfassen können, daß man ihn einen Mann voll hohen Sinnes nennte, in so fern man sich dabei eine Erhabenheit des Gemüts über alle diejenigen niedern Triebfedern, kleinere Leidenschaften und gemeine Schwächen, wovon gewöhnliche Menschen aus dem großen Hauffen afficirt und in ihrer Handlungsweise bestimmt werden, denkt, und an deren Stelle Edelmut, Selengröße, Geistesstärke sezt. Schon seine vorhin berührte Vestigkeit des Characters, und jener hohe Grad von Uneigennüzzigkeit, jenes stille geheime Welthun, das auch den Dank

unmög-

unmöglich zu machen sucht, machen Züge dieses hohen Sinnes aus. Nicht minder die ihm stets eigen gewesene Gleichmütigkeit unter allen ihn umgebenden jedesmaligen äusserlichen Umständen; seine edle Gleichgültigkeit gegen alles das, dessen Bewunderung und heftiges Begehren, Merkmal eines kleinen und schwachen Geistes ist; seine Unabhängigkeit von Menschengunst, Menschenfurcht, Menschengefälligkeit und falscher Schaam; seine Kunst zu entbehren und Freiheit von so vielen eingebildeten Bedürfnissen, in deren Befriedigung gemeine Selen ihr Heil suchen; seine Bescheidenheit; seine Duldungskraft.

Seine Bescheidenheit insbesonders, seine Demut, diese holden Genien, die immer dem ächten Verdienste zur Seite gehn; diese liebenswürdige Tugenden, deren immer nur Menschen von männlichem Verstande und höherer Bildung fähig sind, wa-

 ren

ren ganz hervorstechende Characterzüge bei ihm. In welcher Einfalt und Simplicität, in welchem schlichtem äusserem Wesen, entfernt von allem Schimmer, den gern die Eitelkeit zur Schau trägt, sahn wir ihn nicht immer, als einen stillen, anspruchlosen Freund seiner Pflicht unter uns leben und wandeln? Wo bemerkte man je an ihm, bei aller vernünftigen Schäzzung seiner selbst, irgend einen von den Kunstgriffen des Ehrgeizzes, sich wichtig zu machen, sich hervorzudrängen, eine große Meinung von sich zu erwecken? Wo suchte er je durch irgend etwas anders geltend zu werden, als durch wahre Verdienste? Wo suchte er aber je auf diese hinzuwinken, um Bezeugungen der Achtung zu erfahren; wie wich er nicht vielmehr diesen immer gern aus? Wodurch konnte man ihm weniger gefallen, oder vielmehr, gewisser mißfallen, als durch den Weihrauch des Lobes und das Geräusch von Ehrenbezeugungen? — Sein ganzes Wesen athmete so sehr diesen holden Geist der

Be-

Bescheidenheit., daß man an der Wahrheit und Reinigkeit derselben nicht zweifeln konnte. Seine durch öfteres Nachdenken und Untersuchen gegründete Ueberzeugung von den Mängeln der menschlichen Erkenntniß, und der seinigen insonderheit; seine durch Selbsterkenntniß und Erfahrung ihm anschaulich gewordene Erkenntniß von den Mängeln der menschlichen Tugend, bei Vergleichung mit dem Urbilde, dem der veredelte Mensch nachstrebt; sein inniges Gefühl von der Nichtigkeit alles dessen, worin Menschen, ausser dem, was wahre Würde giebt, einen übermäßigen Wehrt sezzen; — dis alles ließ ihm das Thörigte des menschlichen Stolzes, das Leere des Ehrgeizes, dessen Erwartungen von der Welt kein Lob und Ruhm erschöpfen kann, so sehr empfinden, daß diese zwar kleinlichen, aber den Menschen doch leicht anfechtenden Leidenschaften an ihm nichts vermogten. Er schien das, was ihn vor so vielen auszeichnete, selbst nicht zu wissen und zu kennen, dachte seine Verdien=

ße und Vorzüge weit unter ihrem wahren Wehrte, und ließ sie wohl selten zum Bewußtseyn bei sich kommen. Denkt man sich hiebei seine Lage und Verhältnisse, die weitverbreitete Hochachtung, so manche unzweideutige Aeusserungen der Anerkennung seiner Verdienste, die ihm wiederfuhren, und doch nicht im stande waren, irgend einen Zug von Eitelkeit und Anmaaßung in das Bild seines Characters zu verweben, so wird man gern in das Urteil von ihm einstimmen, daß er ein Mann von hohem Sinne war.

Rührend waren unter andern die mancherlei Aeusserungen seiner Bescheidenheit und Demut, wozu das Vorhaben des Akademischen Senats Veranlassung gab, den neunten September des Jahrs 1793., als den Tag, an welchem er vor fünfzig Jahren seine Professur angetreten hatte, feierlich zu begehn.

Er

Er verbat sich dieses mündlich und schriftlich so angelegentlich, daß man aus Hochachtung für seinen Willen jenes Vorhaben ganz aufgeben muste. In seinem mit zitternder Hand abgefaßten Schreiben ließ er, unter seinen Bewegungsgründen dazu, unter andern die Worte einfliessen: "Auch bitte ich noch hochgeneigt zu beherzigen, wie ich auf meinem Posten niemals nach hohen Dingen getrachtet, sondern als ein niedriger Bürger zum Dienste meines Nächsten gelebt, und in dieser Verläugnung meine Schuldigkeit nach den kleinen Kräften, die ich hatte, fleissig gethan, nun aber gleichsam schon aufgehört habe, in der Welt zu seyn, die mich gar wohl missen kann; gleichwie ich ihr für alles mir erwiesene Gute danke, und ihr dankbar entsage, u. s. f. „ — Als der Senat ihm eine bei dieser Gelegenheit zur Ehre verfertigte Medaille, die sein Bildniß und ein Symbol seines Verdienstes trägt, überreichen ließ, schien er so sehr betroffen,

als ob ihm etwas wiederfähre, das auf ihn keine Anwendung gestattete. Sein Danksagungsschreiben äusserte, in den rührendsten Ausdrücken, sein tiefes inniges Gefühl seiner Unwürdigkeit einer solchen Achtungsbezeugung, und enthielt unter andern die Worte: " Zwei große Tafeln steigen vor meinem Geiste auf. Die eine zeigt mir die große Summe des Guten, das mich in meinem langen Leben die Welt erfahren und geniessen ließ; die andre hält mir die große Frage vor: was gabst du ihr dafür wieder zurück? — und ich verstumme und schlage beschämt meinen Blick vor mir nieder! „ — — Noch höre ich die Worte des ehrwürdigen Greises, die er bald darauf zu seinen sämtlichen, zu sich erbetenen Collegen sprach: " Ich weiß und fühle es, was Dankbarkeit ist, und was sie gebietet. Lebendige Anerkennung des Guten, das uns die Liebe anderer zu Theil werden ließ; dieser bin ich mich bewußt. —

Ge-

Gefühl, dessen nicht würdig zu seyn; dieses empfinde ich mit ganzem Herzen. — Mögslichste Wiedererstattung; ach diese erwarten Sie nicht! Ich war dazu immer unfähig, und bleibe Ihr großer Schuldner!„ —

Jener Jahrestag, dis seltne Loos im Lauffe der Sterblichen, wurde daher ohne öffentliche Feieranstalten, dennoch aber mit lebhafter Theilnehmung zugebracht. In grössern oder kleinern Cirkeln waren überall Familien versammelt, die mit dankbarer Rührung sich des so langen Besizzes dieses Wolthäters und Vaters freuten, und in segnenden Wünschen für die noch möglichstlange Verzögerung seines Abschieds sich vereinigten. — Er selbst brachte diesen Tag in der stillsten Abgeschiedenheit und Einsamkeit zu; niemand, auch von den Seinigen, durfte ihn an Etwas, auf diesen Tag sich beziehendes,

erinnern. Einige Tage nachher konnten diese erst die ihm bestimmten feierlicheren Bezeugungen ihrer kindlichen Ehrfurcht und Liebe ihm beweisen, die er dankend und segnend, unter zärtlichen Umarmungen und Thränen der Liebe annahm.

Auch Duldungskraft war ein Eigentum seines großen Herzens, und Beweis seines hohen Sinnes. Diese den Schwierigkeiten, Uebeln und angreifenden Kümmernissen dieses Lebens dergestalt entgegen zu sezzen, daß man über weichliche Klagen, und träges ohnmächtiges Hinsinken in seinen Schmerz erhaben, Muth, Standhaftigkeit und Geistesgegenwart behauptet, verräht keinen gemeinen Grad von Selenstärke. Der Verewigte besaß sie. Wie er es überhaupt durch Selbstbeherrschung, Einschränkung der Neigungen und Wünsche, Vertraulichkeit mit großen Ideen und Grundsäzzen, Gewöhnung

zu

zu einem consequenten Denken und Handeln zu einer gewissen Vestigkeit und Gleichmütigkeit gebracht hatte, daß man ihn durchgehends in einer gleichen Stimmung, bei heiterem Ernste und in sanfter Ruhe fand, und daß äussere Umstände und Zufälle ihn nicht aus seiner Fassung brachten, und keine nachtheilige Einflüsse auf seinen Character haben konnten; so zeigte er insbesonders auch diesen Sinn bei allen unangenehmen und sonst leicht niederschlagenden Vorfällen. — Sein ausgebreiteter Würkungskreis, sein vielumfassender Beruf war mühevoll, und oft beschwerlich und lastend. Er vollbrachte ihn aber immer ganz, muthig und gern; und auch die Tage des schwächenden Alters waren ihm keine Ruhetage. Er wurde sehr oft mit Aufopferung seiner Bequemlichkeit, und der ihm nöthigen Ruhe und Stille zu Geschäften gerufen, und man fand ihn immer willig und ohne Unzufriedenheit. Bei allen trau-

rigen

rigen Verhängnissen zeigte sich in ihm der standhafte Weise, dem zwar eine Thräne des Gefühls entsinkt, und der die Regungen der Menschlichkeit nicht zu verläugnen sucht, aber immer mit Würde sich beträgt. Früh schon verlohr er seine Gattin, von einer zahlreichen unmündigen Familie umgeben. Seine beiden Söhne, die seiner würdig waren, überlebte er; den älteren *) verlohr er in seinem schon weit fortgeschrittenen, den jüngeren **) in seinem höchsten Alter; zu einer Zeit also, wo gewöhnlich Muth und Kraft zum standhaften Tragen und Dulden die menschliche Natur verläßt. Ihn nur verliessen sie nicht. Es war ein rührender Anblick, den Greiß mit

---

*) Johann Heinrich; Doctor d. Medicin und ausübender Arzt zu Elberfeld, starb 1787.

**) Ludewig Christian, Doctor der Philosophie, starb 1792.

mit der männlichen Thräne im Auge und zurückkehrender Ruhe im Herzen nach dem ersten Schmerzgefühl in solchen Lagen zu sehn. " Weinet nicht Kinder! sprach er zu den Seinigen. Ich habe meine Söhne verlohren, ich habe gefastet, geweint, gebätet, und sie damit biß an die Gränzen der Ewigkeit begleitet, jezt bin ich ruhig und heiter! — Ich mache es, wie jener Feldherr, den man am Morgen der Schlacht, als viele zagten, voll frohen heitern Muthes sah, und der zu denen, die dieses befremdete sprach: Kinder! wundert euch meiner nicht! — Im Geiste habe ich die Schlacht schon geliefert, dadurch auf alle Gefahren, die kommen können, mich gefaßt und durch Fasten und Bäten stark gemacht; — jezt bin ich zu allem bereit!,, — *)

In

*) Das Fasten hielt auch der Verewigte, freilich nicht aus abergläubischen Gründen, dergleichen er nicht fähig war, sondern aus andern, physischen, psychologischen, rc.

In seinen lezten Lebensjahren erlitt er viele sehr angreifende körperliche Zufälle; er verlohr die Sehkraft des einen Auges ganz, und auch die des andern wurde geschwächt, und war oft in gleicher Gefahr. Man hat nie eine ängstliche Klage und Regung der Ungeduld über dis harte Geschick von ihm vernommen. "Wer die Welt, pflegte er gelassenen Geistes zu sagen, so lange gesehn hat, als ich, kann dis leicht tragen!" —

Ueberhaupt blieb sein Geist unter allen physischen Leiden völlig ungeschwächt. Bei Unterredungen mit ihm, auch in seiner lezten Lebenszeit fand man sich veranlaßt, die sich gleichbleibende Stärke seines Gedächtnisses

---

für ein schäzbares Mittel, den Geist in gewissen Fällen in größerer Fassung zu erhalten. Er machte oft beim Studiren, strengen Nachdenken, und in Gemütslagen, die angreifend waren, Gebrauch davon

ses und Schärfe seiner Beurteilungskraft zu bewundern. — Auch seine Munterkeit verließ ihn nie ganz. Er verfertigte auch da noch bei gewissen vorkommenden Fällen, Epigramme und Gelegenheitsgedichte, die gefälligen Witz, und eine heitere Phantasie athmen *). — Bei Abfassung seines lezten philosophischen Werkes, die er in seinem acht und siebenzigsten Jahre unter den eben berührten körperlichen Uebeln veranstaltete, war er immer in den frühesten Morgenstunden schon thätig, und nach der Versicherung der Seinigen war er nie heiterer als bei diesem

*) Der Verewigte besaß auch Dichtertalent. In seinen kleinern Gedichten, die einzeln, meist unter fremden Namen, erschienen sind, herrscht das, was man Naivität nennt. Sein Friedrich dem II. zugeeignetes Friedenslied nach dem siebenjährigen Kriege, ist voll erhabenen Schwunges, kühner Gedanken und Bilder, und verräth eine feurige, fruchtbare Einbilbildungskraft.

sem Geschäfte. — Seine nicht lange vor seinem Tode noch von ihm gefoderten medicinischen Gutachten hat man noch eben so gründlich, wie jemals gefunden. — Auf seinem lezten Krankenlager verordnete er denen, die sie suchten, Heilmittel, und war also auch da noch in seinem Berufe.

Von einem Manne dieses Geistes und Sinnes würde man schon im voraus sich versichern können, daß er auch ein religiöser Mann gewesen seyn werde. Denn wo hat man, nach Geschichte und Erfahrung, Menschen von männlichem zur wahren Reife gediehenem Verstande und unverstimmtem Herzen, Menschen von reinem Sinne fürs Wahre und Gute, Große und Schöne gefunden, denen nicht Religion Bedürfniß, denen nicht die seligen Empfindungen, die Antriebe zum Guten, die sie giebt, theuer und heilig waren! — Auch in dieser Rück-

sicht

sicht schließt Leidenfrost sich an die Reihe aller wahrhaftig großen Männer jedes Zeitalters, und an diejenigen seines Faches insbesonders, die mit ausgezeichneten Geschiklichkeiten und Verdiensten in ihrer Kunst, ausgebreiteter Gelehrsamkeit, und philosophischem Scharfsinne, Religiosität verbanden, an einen Harvey, Sydenham, Boerhave, Hofmann, Haller, u. a. m. Seinem eignen, schon angeführten Bekenntnisse nach, hat er sich von jeher mit nichts lieber und öfterer beschäftigt, als mit Gott und seinem Geiste. Ein Bekenntniß, das ihn allein schon in die Classe der ehrwürdigsten Menschen versezt. Waren es nicht gerade die Männer, welche aus Beschäftigungen dieser Art die wichtigste Angelegenheit ihres Lebens machten, welche einst Griechen und Römer mit dem ehrenvollen Namen der Weisen bezeichneten?— Die Religion aber, die er schäzte, war ihm

weder

weder ein Gegenstand der blossen Untersuchung des kalten Grüblers, der es zur Hauptsache macht, mit immer neuen Fragen, über Dinge, die ausser dem menschlichen Gesichtskreise liegen, sich zu beschäftigen, und darüber nicht selten den großen Endzweck aller Religion aus den Augen verliehrt; noch auch ein blosser Gegenstand für die Einbildungskraft, die den Schwärmer bildet, der mehr fühlen als denken will. Sie war ihm eine Sache des Verstandes und Herzens zugleich; er suchte und fand in ihr ein eben sowol erwärmendes als erleuchtendes Licht. — Das Studium der Natur, welches nur oberflächlich betrieben, zu den grösten Verirrungen, und bis zum Atheismus verleiten kann und verleitet hat, aber gründlich angestellt, den Glauben an die Grundlehren aller Religion so sehr befördert, hatte auch ihn bei seinen tieferen und stets fortgesezten Forschungen, in jenem Glauben

Glauben unwandelbar bevestiget. Von seinen Untersuchungen über Gegenstände dieser Art kehrte er daher immer mit einer religiösen Empfindung zurük, wie auch aus seinen herausgegebenen Abhandlungen jener Gattung erhellt; sein Blick in die wundervolle Ordnung und Einrichtung der Dinge führte ihn zu den erhabensten Begriffen von Gott und Vorsehung, die sich in Empfindung und inniges Gefühl auflößten, und die er gelegentlich auf die würdigste Weise zu äussern wuste; diese Empfindungen waren ihm habituell und erhoben ihn oft zur Andacht.— Er kannte die Kraft der Religion aus eignen und fremden Erfahrungen. Er machte sie ganz zur Sache des Lebens, handelte aus religiösen Principien, und erhob dadurch seine sittliche Güte zur Frömmigkeit. Dem religiösen Sinne gestand er eine ganz vorzügliche Kraft zu, die Affecten zu bezähmen;

men; *) und aus den vorhin erwähnten Beispielen erhellt, wie sehr er ihn als Quelle des besten Trostes kannte und schätzte. — Auch seine Praxis bestärkte ihn in diesen Ueberzeugungen, wenn er nach seiner eignen Erzählung an Kranken- und Sterbebetten gewahr wurde, " wie da oft religiöse Menschen ausserordentliche Stärke, ihre Lasten zu tragen, Heiterkeit und unerschütterliches Vertrauen empfunden hätten, und wie dieses auf ihr ganzes nachheriges Leben einen wohlthätigen Einfluß gehabt habe.„ **)

Das Christentum verehrte er als den sichersten Leitfaden zur wahren Weisheit und Tugend, und er gestand gern, darin eine Zuverlässigkeit und Beruhigung gefunden zu haben, die er sonst vergebens gesucht habe.

Als

*) A. a. O. XI. Abschn. §. 21.

**) XII. Absch. §. 17.

Als ein Mann, der überall freimüthig und unbefangen forschte, zum Selbstdenken gewöhnt war, und alles, was in seinem Kreise lag, der eignen Prüfung und Untersuchung unterzog, richtete er auch auf diesen Gegenstand sein prüfendes Nachdenken, und dis um so mehr, je wichtiger er ihm war. Dieses eigene vernünftige Prüfen hielt er für das heiligste Recht und die gröste Pflicht des Menschen. — Schon aus einigen seiner vorhin angeführten Aeusserungen erhellt, wie sehr er von den Mängeln der menschlichen Erkenntniß und der Eingeschränktheit unserer Geisteskräfte, dem Stückwerke unsers Wissens überzeugt war. Aber es war ihm empfindlich, "wenn um dieser Wahrheit willen, weil unsre Vernunft arm und schwach sey, dieselbe von vielen geringgeschäzt und verworfen werde. Die Theologen aller alten und neuen Völ-

ker, sagt er, welche das Vorurteil haben, in Dingen, welche das Glück des Lebens betreffen, und bei der Texterklärung der heiligen Bücher müsse man ihnen allein glauben, haben immer die menschliche Vernunft gehaßt. Sie musten doch wissen, daß der theologische Unterricht keinen Thieren, sondern Menschen, und zwar bloß durch Worte, d. h. durch Zeichen könne mitgeteilt werden. Um diese zu verstehen, dazu wird doch wohl Vernunft gefodert? Sie brauchen ja doch bei ihren Streitigkeiten und Zänkereien die Vernunft allein, deren Gebrauch sie den übrigen im Denken geübten Menschen mit starkem Eingriffe in deren Rechte zu wehren sehr bemüht sind. — Die Vernunft muß bei moralischen, wie bei physischen Handlungen die Oberhand behalten, und über die Wahrheit entscheiden; sie muß der Probierstein seyn, woran diese geprüft wird; u. s. f.„ *) —

*) VIII. Absch. §. 17.

Religion und Christentum waren ihm daher Gegenstände seines fleissigen Nachdenkens in einsamen Stunden, und er mogte sich auch gern darüber mit andern unterhalten. Man wurde bei solchen Unterhaltungen bald gewahr, daß ein Selbstdenker sprach, ein Mann, der mit den wichtigsten Systemen menschlicher Weisheit aus allen Zeitaltern bekannt war. Desto mehr Aufmerksamkeit verdienten seine hochachtungsvollen Aeusserungen über das Christentum, und die Versicherungen seiner darin gefundenen Beruhigungs- und Besserungskraft. Nichts war ihm, seiner öfteren Versicherung nach, ein sprechenderer Beweiß für dessen innere unvergleichbare Güte, als der Umstand, daß seit der langen Reihe von Jahrhunderten, die, von der Stiftung der christlichen Religion an, verflossen wären, bei aller steigenden Cultur der Menschheit und Ausbildung der Vernunft, bei allen

Fortschritten der Philosophie, dennoch nichts ausfindig gemacht, und kein System, oder irgend eine einzelne Wahrheit entdeckt worden sey, wodurch der Mensch mehr Kraft und Muth zum Guten, mehr Aufmunterung zur gemeinnüzzigsten Thätigkeit, mehr Heiterkeit, Beruhigung, Hofnung erhalten habe, als bereits in jener eben so erhabenen als einfachen Religion zu finden sey. Daß ihm übrigens originelle Vorstellungsarten und Ansichten der Wahrheit eigen waren, und er mit einem eignen Forschungsblick die Bibel laß, war natürlich, und einige seiner Schriften enthalten Proben davon. Sein practisches Religionssystem war simpel: kindlicher Glaube und herzliche Gottergebenheit, die fröhlich in Hofnung, geduldig in Trübsalen und wirksam und thätig in allem Guten macht. Er pflegte wohl zu sagen: "warum man doch aus der Moral eine so weitläuftige Wissenschaft

gemacht

gemacht habe;„ und wahrscheinlich lag der Grund dieser eignen Frage wohl darin, daß er für sich, bei seiner würklich weitgebrachten sittlichen Vervollkommnung und Vestigkeit im Guten, vermöge welcher er "Gottes Gebote nicht schwer fand„, der sonst doch so wichtigen ausführlicheren Unterweisungen der Moral sich nicht bedürftig fühlen mogte.

Wie er bei seinem menschenliebenden Herzen an allem, was die Menschheit betraf, theil nahm, so bewieß er insbesonders auch auf die Schicksale des Christentums, bei seiner Hochachtung gegen dasselbe, eine theilnehmende Aufmerksamkeit. Gewohnt auf die Zeichen der Zeit und den herrschenden Weltgeist zu achten, war er zu glauben geneigt, daß diese nicht die glücklichsten Aussichten für dasselbe eröfneten, und sprach sehr oft, und mit Besorgniß hievon. Wenn sich bei die-

ser Gelegenheit das Gespräch auf die gegenwärtigen Unruhen und Veränderungen in einem großen benachbarten Reiche lenkte, so gerieht er in Lebhaftigkeit. Daß eine so zahlreiche Nation so schnell und gewaltsam alle Bande der Religion aufgelößt hatte, war ihm eins der ausserordentlichsten Phänomene in der Geschichte. Er fuhr dann fort zu zeigen, wie wenig Scharfsinn dazu gehöre, um einzusehn, welch ein wichtiges Beförderungsmittel auch der bürglichen Ordnung und Glückseligkeit die Religion, und insbesonders die christliche mit ihren Instituten sey; und wie leichtsinnig man daher auch, indem man z. B. die Taufe abgeschaft habe, verfahren habe, wenn man diese als eine Einweihung zur Erziehung in jener Religion, und in Verbindung mit der dabei feierlich übernommenen Verpflichtung betrachte, für die moralische und religiöse Erziehung des neuen Weltbürgers zu sorgen, und diesen eben dadurch auch zu einem

einem gemeinnützigen Gliede der Gesellschaft zu bilden, indem ein guter Bürger derjenige um so mehr seyn werde, der jene Erziehung und Bildung genossen habe, rc. *).

Leidenfrost hielt als ein religiöser Mann und Christ viel auf Uebungen der Andacht und des Gebäts, als die edelsten Nahrungsmittel eines unsterblichen Geistes. Er war gewohnt, in der frühesten Morgendämmerungsstunde, in welcher er schon aufzustehen pflegte, religiöse Lieder zu singen; am meisten ältere, worin eine herzlichere Sprache herrschte, nicht solche, von denen er zu sagen pflegte, daß sie ihm zu systematisch wä-

*) Aus den neuesten Datis der Zeitgeschichte scheint zu erhellen, daß auch diese Veränderungen mehr Sache einer Faction als der Nation gewesen seyn. Die Extreme berühren sich, und aus dem Berührungspuncte pflegt oft ein neuer glücklicher Mittelweg hervorzugehn. —

wären. In einsamen Abendstunden ließ er sich aus dem Neuen Testamente, am liebsten nach dem Griechischen Texte vorlesen. Die Vorstellung vom menschlichen Leben, als einer Schule der Uebung und Erziehungsanstalt für eine höhere Sphäre, und von seinem Berufe auf Erden als einem aufgetragenen Tagewerke, war bei ihm herrschend und gegenwärtig, und er drückte sich gern so darüber aus. Zum Hinblick auf Gott und seine Vorsehung fand er sich leicht durch vorkommende Umstände veranlaßt, und seine Gewissenhaftigkeit in seinem Berufe wurde dadurch noch mehr geschärft und erhöht. Man sah in seinem Leben, was die Schrift schön und bedeutungsvoll, "das Wandeln vor Gott„ nennt. Für einen der wesentlichsten Vorzüge des Christentums erkannte er die Simplicität desselben, daß es von allem Ceremonienprunke und Satzungen uns befreit, uns dadurch einen freieren und froheren Zugang zur Gottheit eröfnet, und

uns dieselbe gleichsam näher gebracht habe; daß es uns, wie er sich selbst darüber ausdrückt, anweise, "Gott und die Gemeinschaft mit ihm nicht in besondern durch menschliche Gesezze dazu bestimmten Orten zu suchen, nicht über den Sternen, sondern im Menschen selbst, in dem Herzen, im Inneren d. h. im Geiste *). — Der Christ empfindet und hat, wie Jesus, unser Heiland, verheissen hat, Gott in sich selbst, und sucht ihn sonst nirgends **)." — Eine Aeusserung, die er mit Anwendung auf sich selbst, auch in seiner Todesstunde noch ablegte.

Dieser ernsten Stunde näherte er sich langsam und unter beschwerlichen körperlichen Leiden. In seinen beiden lezten Lebensjahren war er oft sehr schwach, doch immer noch

*) Ueber den menschlichen Geist. XII. Absch. §. 17.

**) A. a. O. XII. Absch. §. 18.

noch thätig, und ganz im Besizze seines Geistes. Sein sichtbar nahendes Ende machte ihn mit dem Gedanken seines Abscheidens so vertraut, daß er sich wie nicht mehr in der Welt betrachtete und dem lezten seiner Tage mit Verlangen, doch ohne Ungeduld, entgegensah. "Ich schene mich, sprach er einst, als er zu einem Krankenhause gerufen war, noch öffentlich zu erscheinen. Jedes Auge, dem ich begegne, scheint mir zu sagen: wozu ist dieser abgelebte Mann doch noch hier?„ — Auch noch ein Zug seines bescheidenen demütigen Sinnes, der ihn nicht wissen ließ, wie statt jener Frage, jedes Auge mit Blicken des Segens ihm nachsah, und sich trübte bei dem Gedanken, daß sein Verlust immer näher schien.

Seine lezte Krankheit war langwierig, sehr leidenvoll und schmerzhaft, da sie sich mit einer Wassersucht endigte. Er zeigte sich auch

auch hier ganz wie in seinem Leben, und blieb sich bis zum lezten Augenblicke gleich. Die gänzlich schlaflosen Nächte, die ängstlichen Beschwerden einer beklemmten Brust, die oft eintretende Unmöglichkeit, irgend etwas zur Erquickung oder Linderung geniessen zu können, nichts von diesem allem brachte ihn aus der Selbstbeherrschung und Geseztheit, die er immer behauptet hatte. Er enthielt sich alles Arzeneigebrauchs, so wie jeder Klage und jedes Seufzers, auch aus zärtlicher Schonung gegen die ihn umgebenden Seinigen. Nur für diese äusserte er, sich selbst vergessend, theilnehmende Bekümmerniß. "Kinder! wann werdet ihr der Last und Mühe, die euer Vater euch macht, überhoben werden!„ — Die kleinsten Dienstleistungen erwiederte er mit freundlichem Blick und Dank. Auch gegen fremde Personen, die die Nächte mit ihm durchwachten, — den Seinigen erlaubte er dis nur selten — bewieß er eine

Ge=

Gefälligkeit, die diesen höchst rührend war. Er sprach wenig, aber was er sprach, bewieß die völligste Fassung, Besonnenheit, und eine sich um nichts vermindernde Geistesstärke Mit Freunden, die ihn besuchten, unterhielt er sich noch gern, jedoch auch aus gefälliger Schonung, weniger über sich und seinen Zustand, als über andre Dinge. Auf die Frage, wie er sich befinde? — war gewöhnlich seine Antwort: "Immer besser!„ — zuweilen mit dem Zusazze: " denn ich komme meinem Vater immer näher!„ — Sieben Tage vor seinem Tode fiel sein Geburtstag ein, an dem er noch einen Schritt in sein achtzigstes Jahr that. Die Seinigen wollten ihn aus Wehmut und Schonung nicht daran erinnern. Er erinnerte sich aber selbst daran, fieng gegen Abend, als sie um sein Bette saßen, davon zu reden an, richtete sich auf, entblößte sein graues Haupt, verrichtete laut ein Selenvolles Dankgebät für

sein

sein, unter so vielen tausend unverdienten Segnungen Gottes, vollbrachtes Leben, und ermunterte die Seinigen, ihm zu seiner nun so nahe gekommenen Geburtsstunde seines zweiten höheren und besseren Lebens Glück zu wünschen. — Wenige Tage vor seinem lezten erhielt sein sehr schwach gewordenes Auge eine solche Klarheit und Stärke wieder, daß er mit völliger Deutlichkeit alles um sich her unterscheiden konnte. Mit Rührung äusserte er seine Freude darüber, noch einmal auf dieser Welt seine geliebte Familie, zum leztenmale noch seine Kinder wieder zu erkennen. Er erklärte aber zugleich auch diese Veränderung für ein sicheres Merkmal seiner nun ganz nahen Vollendung. — Am Morgen seines Todestages ließ er sich noch die Zeitungen vorlesen, indem er hoffte, in den Friedenserwartungen, die bißher erregt waren, noch bestärkt zu werden. Ein Zug aus seinem Lebensende, der

auch

auch noch in die Gleichmütigkeit seiner Sele blicken läßt, und zugleich die stets rege Theilnahme seines menschenliebenden Sinnes zeigt, der auch in seinem sterbenden Herzen noch lebte. — Daß dieser Tag sein lezter wäre, fühlte er und sagte es mit Zuversicht. Er war still, doch wurde aus einzelnen Worten bemerkbar, daß sein Geist innerlich thätig war, und sich das gegenwärtig erhielt, was bei dieser lezten großen Veränderung allein nur Kraft und Stärke giebt. — Am Abend umgab seine ganze Familie traurend sein Sterbelager. Sein ganzes Wesen war Ruhe, Gottergebenheit und getroste Hofnung. Sein Anblik konnte eben das lehren, was Addison seine Freunde lehren wollte, indem er sie sich seinem Sterbelager näheren ließ und ihnen zusprach: "Ueberzeugt euch, Freunde! mit welchem Frieden ein Christ sterben kann!„— Es ward eine heilige Stille um den Sanftsterbenden

sterbenden her. — Vorgefühle des ewigen Lebens, tiefes inniges lebendiges Gefühl von Gottesnähe und Gottesfrieden war in ihm. Er äusserte es mit sterbenden Lippen, indem er zu den Seinigen sich wandte, und die Worte sprach: "Kinder! — ich habe keine weite Reise! — ich habe meinen Vater in meinem Herzen!„ —— Er ließ sich hierauf einige Sterbelieder vorlesen, die er selbst bezeichnete; — dankte noch dafür; — und sank in einen leisen sanften Schlummer, dem kein Erwachen folgte! — —

Auch meine Thräne fließe um Deinen Abschied von uns, Vollendeter! — Eine Thräne der Wehmut, daß Du von uns hinweggegangen bist, und das sanfte Bild Deiner Güte und Liebe mit Dir; eine Thräne der theilnehmenden Wonne über Deinen schönen und glorreichen Triumph! — Ich

fühle in ihm die himmlische Würde der Tugend, den Wehrt des reinen, Gott in sich fühlenden Herzens, den unaussprechlichen Wehrt eines ganz Gottgeweihten Lebens! — Ich fühle die große Wahrheit tief im Inneren, wie nur "der Gerechte so, auch im Tode, getrost seyn kann„ und dem Grabe als der Geburtsstäte seines neuen Lebens mit Heiterkeit zulächelt! — Ich wünsche mir mein Ende, wie das Deinige, das gleiche schöne Bekenntniß im sterbenden Munde, das Du, schon im Vorschmack des Dich belohnenden Himmels, wie mit Worten des ewigen Lebens ablegtest: "Ich habe keine weite Reise; ich habe meinen Vater in meinem Herzen!„— Nein, Du bist für uns nicht ganz verschwunden! Das Bild Deiner Selengüte, Deiner Gottesliebe und Menschenliebe in Deinem Leben und Tode bleibt in uns unvergänglich! Dein leuchtendes Beispiel, wieviel der Mensch zu werden und zu thun

vermag;

vermag; diese reiche Aussaat guter Thaten, die unverdrossene anspruchlose Würken des Guten im Stillen, diese Achtung und Liebe und Festhaltung und Uebung erkannter heiliger Wahrheit, dieser hohe, reine, aufrichtige, bescheidne, demüthige Sinn, sichert Dir Unsterblichkeit des Andenkens in unsern Herzen zu, eine schönere Unsterblichkeit, als die, welche Deinen Namen in den Annalen der Gelehrten verewigen wird. — So wirst Du auch nach Deinem Abschiede von uns noch fortwürken, durch Dein Beispiel uns anfeuren, und den hohen Glauben an die Menschheit, an Tugend und Unsterblichkeit stärken! Dank und Segen sey Dir auch dafür, und ewiger Friede mit Deinem Geiste! —

Ich schweige von der allgemeinen Rührung und traurenden Klage, welche die Nachricht vom Abscheiden des nun vollende-

ten Seligen, bei allen, die ihn kannten, verbreitete. Auch diese Aeusserungen waren noch ein beredtes schönes Zeugniß für die Güte seines Characters und seiner Verdienste. Denn die freiwillige, durch kein Nebeninteresse falschgeleitete, Zusammenstimmung eines großen Theils von Menschen in der Beurteilung des moralischen Wehrts eines Einzelnen, ist immer wichtig, und trügt nicht leicht, und nie ganz. Die Strenge des Gerichts der Menschen über den ächten sittlichen Gehalt anderer ist so groß und unnachsichtlich, und ihr Auge hierin so scharf, daß sie nicht Schein für Wesen sich aufdringen lassen. Wo aber die Aechtheit und Lauterkeit der Tugend, über allen Widerspruch erhaben, von ihnen entschieden wird, da bringen sie ihr auch den schuldigen Tribut ihrer Hochachtung, und preisen sie um so lauter, je dichter sie der Schleier der Bescheidenheit umgiebt. Man könnte

ein

ein großes Verzeichniß der Edlen unsers Vaterlandes angeben, welche die gerechte und dankbare Stimme des Vaterlandes auch würklich dafür erkannt hat. In ihre Reihe wird nun auch Leidenfrost treten, und sein Name so lange ein Gegenstand der Hochachtung bleiben, als man Verdienst und Tugend ehren wird!

Die edle Einfalt, worin er stets gelebt hatee, sollte auch in seinem Tode mit ihm seyn. Nach seinen ausdrücklichen lezten Willenserklärungen sollten alle Feierlichkeiten bei seinem Leichenbegängnisse, und diejenigen, welche von Seiten des Akademischen Senats beim Absterben eines seiner Mitglieder veranstaltet zu werden pflegen, nicht statt finden. Das Begräbniß geschah daher in der grösten Stille, in der Frühstunde des Morgens. — Die Studierenden liessen beim Anbruche der Nacht eine Trauermusik,

zuerst vor dem Sterbehause, dann auf dem Gottesacker, über dem Grabe des Verewigten aufführen, und einer von ihnen hielt eine zweckmässige Rede. Diese wohlangebrachte Todtenfeier; die Mondhelle Nacht; der klare sternenvolle Himmel über dem stillen Gottesacker und dem Grabe des Entschlummerten; der traurige Kreis, den die zahlreichen Anwesenden aus allen Ständen um den Grabhügel schlossen; ihr aller stummer, thränenvoller Hinblick zur mütterlichen Erde, die nun auch diesen theuren Todten deckte; — eine große rührende Scene für das Herz des Fühlenden! Es giebt Augenblicke im Menschenleben, wo die geheimsten Quellen der Sele sich eröfnen, die innersten Gefühle zum Bewußtseyn kommen. Ein solcher war auch der in jener Feiernacht, wo man zum erstenmale über Leidenfrosts Grabe, beglänzt vom Sternenhimmel, stand! —

Auch die Einwohner der Stadt vereinigten sich zu einem Opfer der dankbaren Liebe. Es wurde ein Nachmittagsgottesdienst veranstaltet, wo eine Gedächtnißrede gehalten, und eine Trauermusik, mit untermischtem Gesange, aufgeführt wurde. In der Mitte der ausserordentlich zahlreichen Versammlung befand sich ein Trauergerüste. Es war eine rührende Vorstellung, in dieser großen Versammlung nicht viele zu wissen, die sich nicht dem Verewigten für eine, irgend einmal erfahrne Hülfleistung, verpflichtet fühlten. — Zu einem Theile der Trauermusik von Pergolesi, wurden folgende Strophen gesungen *), die abgedruckt und ausgeteilt

*) Sie sind hier nur um der auswärtigen Leser willen wieder abgedruckt, die daraus abnehmen können, wieviel man im Namen des hiesigen Publikums zur Ehre des Verewigten, ohne die Beschuldigung irgend einer Uebertreibung erwarten zu dürfen, sagen konnte.

geteilt in den Händen aller Anwesenden waren:

Selig alle, die hienieden
Gutes würkten, und im Frieden
Gottes sanft entschlummerten.
Ruhe, nach den guten Thaten
Erndte, nach den reichen Saaten
Folgt den frommen Sterbenden!

Jede Thräne, die sie stillten,
Jede Pflicht, die sie erfüllten,
Zählt ein Friedens Engel auf;
Und im ernsten Weltgerichte
Glänzen sie in hellem Lichte
In des Frommen Lebenslauf.

Dennoch fliessen unsre Thränen;
Unsrer Liebe heisses Sehnen,
Ruft die Schlummernden zurük.
Auf dem stillen Grabgefilde,

Weilt

Weilt an ihrer Tugend Bilde
Klagend unser Thränenblick.

So auch fliessen unsre Zähren,
Dir, den nun zu höhern Sphären
Gottes Vaterstimme ruft;
Dir, der seinen Lauf geendet,
Groß und göttlich ihn vollendet,
Hin auf Deine heil'ge Gruft.

Heilig ist die Gruft! — Sie decket
Einen Menschenfreund! — Sie wecket
Vorgefühle jener Welt! —
Wer nur würkte, Noth zu lindern,
Thränen jeder Art zu mindern,
Lebt — auch wenn die Hülle fällt.

Dis war Dein Beruf im Leben
Nun Vollendeter! — Dir schweben
Schaaren guter Thaten nach!
Tausende mit uns vereinen

Sich an Deiner Gruft und weinen
Liebe Dir und Segen nach.

Jener sanfte Gottesfrieden
Den Dein frommes Herz hienieden
Bis es sterbend brach — empfand,
Lebe in Dir — Ewigkeiten!
Lohne Dich mit Seligkeiten
In der Frommen Vaterland! —

So ehrt man das Andenken von Menschen nicht, deren Wehrt noch ungewiß und zweideutig ist. Solche Opfer der allgemeinen Hochachtung nnd Liebe erhält nur der Mann von entschiedner und ausgezeichneter Güte des Characters, von wahren und ächten Verdiensten. — Freunde der Menschheit! wenn es süß, wenn es ein herzerhebender Gedanke ist, im segenvollen Andenken der Gerechten fortzuleben, so möge uns das Leben und Ende des Mannes, dem

auch diese Blätter als ein kleines Opfer der Verehrung dargebracht werden, aufs neue und anschaulich lehren, welches der wahre und einzige Weg dazu sey. Und wenn wir alle willig in das schöne Zeugniß über den Verewigten einstimmen, daß er zu der auserwählten Classe der Edlen gehört, die die Ehre der Menschheit verherrlichen halfen; so möge keiner von uns sein unvergeßliches Bild sich vorschweben lassen, ohne sich sagen zu können: Ich strebe nach dieser Ehre, vollendeter Menschenfreund! wie Du! —

Welch Hochgefühl dem Edlen, sich der Ehre
Der Menschheitwürde wehrt zu sehn! —
Gleicht etwas dem Gefühl, und seinem innern Lohne?

Haß

Hast du, Unsterblichkeit! für die auch eine Krone,
Die dieses große Ziel umgehn? —

Wie werden sie verlöschen einst, die Schimmer
Der eitlen Größe, vor dem Glanz'
Der Majestät der höhern reinen Tugend!
Ihr Strahlenhaupt verkündigt ew'ge Jugend;
Unsterblich Licht ihr Sternenkranz! —

Nur ewig währt, was uns der Gottheit nähert,
Die höhere Vollkommenheit,
Der Herzensadel nur! — Des Erdenglückes Gabe

Flieht

Flieht untreu bei dem Ruf zum Grabe,
Beim ernsten Ruf der Ewigkeit! —

Nur ewig lohnt den Tugendfreund der Himmel,
Der eignes Wohl im Brüderwohl empfand;
Auch wo ihn keine Frucht von seiner Saat erfreute,
Den Tag verlohren sah, wo er nicht Segen streute,
Nicht für die Ewigkeit sich neue Kränze wand.

Er kommt, er kommt der Tag der großen Erndte!
Welch ein verklärend Licht folgt seinem Fittig nach!

Heil allen, die als Menschenfreunde starben!
Sie schaun, gleich Träumenden, empor zu goldnen Garben; —
Einst ihre Saat, die keine Frucht versprach! — —

So glänzt auch Dir des Erndtetages Garbe
Vollendeter! auf dessen Gruft
Noch unsre Thräne fließt! — Doch wer mißt das Entzücken,
Wenn einst die Gottheit uns, mit ihrer Liebe Blicken
Vereint zu jenem Tage ruft! — —

Nach-

Nachschrift,

ein zur Ehre Leidenfrost's

zu errichtendes

Monument

betreffend.

Gleich nach dem Absterben Leidenfrost's *) äusserten mehrere hiesige Freunde und Verehrer desselben den Gedanken und Wunsch, daß dem Verewigten ein Monument errichtet werden mögte. Der Wunsch dieser edlen Männer war auch so wenig ein bloß vorübergehender, daß sie vielmehr schon zu ansehnlichen Beiträgen zur Ausführung desselben sich erboten, und auch ihre Verbindungen mit andern auswärtigen Freunden der Mensch-

*) Am 2ten Dezember 1794.

Menschheit dazu benuzzen wollten, diese schöne Idee ihrer Realisirung näher zu bringen. Auch sind schon auswärtige Künstler in dieser Sache befragt, und um Angebung einiger Entwürfe zu einem, des Verewigten würdigen, Denkmale ersucht worden. An mehreren Orten unsers Vaterlandes hat man einen gleichen Gedanken und Wunsch geäussert, und ohne alle Auffoderung haben sich mehrere in Briefen an uns und andere, z. B. aus Wesel, Mülheim, Düsseldorf rc. gewendet, und sich zu Beiträgen für das von ihnen gewünschte Monument erboten. Die kriegerischen Unruhen haben zwar bißher diese Sache aufgehalten, aber sie werden sie doch keinesweges aufheben. Wie dürfte man der edlen Gemütsstimmung so vieler, die dem Verdienste ihr Opfer der Ehrfurcht zu bringen, einem der wohlthätigsten Mitglieder des Vaterlandes ihre

Dank-

Dankbarkeit zu bezeigen, sein theures Andenken zu verewigen und auf die Nachwelt zu bringen wünschen, unbenuzt lassen! Welch ein sich selbst belohnendes Bemühn, zur Ausführung dieser Sache mitzuwürken, und den Wünschen aller Edlen entgegenzukommen, die sich selbst ehren, und ihr eignes Andenken im Segen erhalten, indem sie auf eine so ausgezeichnete Art fremdes Verdienst ehren, und dadurch späte Enkel noch mit edlem Stolze beselen, daß ihre Väter ausgezeichnete Tugenden und Verdienste würdig zu schäzzen wusten! —

Allen Freunden und Verehrern Leidenfrosts lassen wir, unterzeichnete, daher hiedurch bekannt machen, daß wir Beiträge einzusammeln uns erbieten, und Jeder dieselben bei uns deponiren kann. Auch die

kleinsten werden mit Achtung für die gute Absicht aufgenommen werden, damit Jeder der nur den Willen hat, Anteil an der Ehre und dem süßen Gefühl haben kann, die Verewigung eines großen Mannes mitbefördert zu haben. — Nach einiger Zeit wird sodann von uns durch ein besonderes Avertissement, das auch den Zeitungen und Intelligenzblättern hiesiger Gegenden einzurücken seyn wird, Nachricht von den bereits eingekommenen Beiträgen gegeben, und der Plan einiger Künstler und Kunstkenner von dem zu errichtenden Denkmale mitgeteilt werden, welches nach Maaßgabe der Summe der Beiträge mehr oder minder prachtvoll und kostbar nach Materie und Form einzurichten seyn wird. Jedem beitragenden Kunstverständigen würde dabei das Recht zustehn müssen, seine Gedanken, Wünsche und Vorschläge zur etwaigen Verbesserung

des Plans mitzuteilen, und wäre darauf die möglichste Rücksicht zu nehmen. — Ist die Summe der Beiträge so weit angewachsen, daß das Monument errichtet werden kann, so wird dis dem Publikum durch uns bekannt gemacht, und insbesonders den Beförderern desselben eine kleine Schrift mitgeteilt werden, worin das Denkmal beschrieben und in Kupfer gestochen beigelegt wird, unter welchem zugleich die Namen aller Beförderer desselben sich befinden werden. In jener Schrift werden die Beförderer ebenfalls namentlich mit ihren Beiträgen, im Fall man sich dieses nicht ausdrücklich verbittet — aufgeführt, die Unkosten bestimmt angegeben und berechnet werden, so daß hiedurch über die ganze Ausführung dieses edlen, patriotischen, dem Vaterlande zur Zierde gereichenden Unternehmens, eine genaue

naue Rechenschaft von uns abgelegt werden wird.

Duisburg den 18. Aprill. 1795.

C. J. Carstanjen, Doctor und Professor der Medicin.

A. W. P. Möller, der Theol. Doctor und Professor.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Möller, Anton Wilhelm Peter,

Ueber das Leben, den Character, die Verdienste und lezten Stunden Johann Gottlob Leidenfrost's Ein Wort zum Andenken des unsterblichen Mannes

Duisburg 1795

Biogr. 618
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10064554-2
VD18 10699058